

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Täglich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
 Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Ungar's Buchhändler Annoncen Bureau
 Wierzbowa Nr. 8.
 In Krakau: I. Schabert, L. und E. Metel & Co.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein äußerst reich und neu assortirtes Lager von in- und ausländischen
Herrenkleider-Stoffen.

Ch. Wutke, Herren-Garderoben-Geschäft,
 Evangelische Straße No. 5.

Bestellungen werden auf Verlangen in 24 Stunden ausgeführt.

Na sezon Jesienny i Zimowy

polecam mój świeżo zaopatrzony skład w wielki wybór
 tutejszych i zagranicznych towarów.

Ch. Wutke, Magazyn Ubiorów Męzkich,
 Ewangelicka Nr. 5.

Na ządanie zamówienia mogą być wykonane w 24 godzinach.

Vorlegte Woche!

Dzielniastr. vis-a-vis dem Stadtpark
 Provvisor. Prachtbau
Continental
Eden - Theater.
 Größtes phant. Etablissement
 circa 2,000 Personen fassend.

Neuer Cyclus. Heute, Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr. Neues Programm.

Große mystische Vorstellung

2. Debut des orientalischen
 Geistes- und Schlangenbeschwörers
SADI ALI BEY
 in seinen geheimnisvollen an das Ueber-
 natürliche grenzende Citationen.
 Die Augen Satanello. Das schwarze Subm.
 Die Schlangenbeschwörung in der Wüste. Die
 Luft. Das Geistesfesseln Mohammeds.
 Das indische unverwundbare Mädchen. Der
 blühende Baum.



Größerer Erfolg! Größerer Erfolg!
 Lustspiel des Königs aller Bauernredner
Mstr. Sandor mit seinen
 lustlich leb. u. sprech. Menschen
 Attraction an du Sidele.

Magneta Das Wesen aus dem magneti-
 schen Reiche. Phant. verwand-
 liche in pracht. Ausstattung, electr. allegor.
 Beleuchtung.
 Zauber- und Wandertwilt des Dir. Egent.
 des viel. Program. Dir. Egent als Virtuos auf
 der Meschharze.
 Neu! Die legenden Möbel.
 Auf allezeitiges Verlangen
Chines. Schattenspiel Nebne.
 Original: Schillkünstler Mr. Sa You,
 nur noch einige Tage.
Aurice Lebrun, Miss Lofe.
 Chromaticocataractapocille
 Gallerte Fremde. leb. Bilder.
 Kranke des Glases, Geete in brillanter
 Ausführung.

Morgen Sonntag
2 Monstre-
Vorstellungen
 Auf die 4 Uhr Vorstellung
 wird das geehrte Publikum
 der Umgegend aufmerksam
 gemacht.
 Prog amm so reich. wie Abends.
 Schüler, Schülerinnen u. Kinder
 habe Preise.

Helenenhof. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung

Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.
 Nachmittags: Promenaden-Concert.
 Entree 50 Kop. Schüler und Kinder 15 Kop.

Grand Hotel.

Täglich
 frische Ostender Musteru.

Auction.

In den Magazinen der Compagnie „NADESHDA“
 (Ziegelstraße Nr. 61) werden am 25. September (7. Octo-
 ber) a. c. Vormittags circa 300 Bud Maschinen-Dele
 öffentlich versteigert.
 Agentur der Compagnie „NADESHDA“.

Z u l a u d.
 St. Petersburg.
 Aus der Geschichte des Kürassier-Regi-
 ments Sr. Majestät theils der „Ipas. Bzora.“
 einige interessante Daten mit. Das E.-G.-Küras-
 sier-Regiment seiner Majestät wurde im Jahre
 1702 unter dem Namen eines „Dragoner-Regi-
 ments“ des Fürsten Grigori Wollonski formirt
 und erhielt erst am 21. Juni 1733 den Namen
 eines Kürassier-Regiments, den es bis zum heu-
 tigen Tage trägt. Kaiser Peter III. nannte das
 Regiment „Leib-Kürassiere Sr. Kaiserlichen Ma-
 jestät“, im Jahre 1762 erhielt es den Namen
 „Kürassier-Regiment des Thronfolgers“ (Gasa-
 rewitsch Paul Petrowitsch); vom Jahre 1796
 hieß es „Leib-Kürassier-Regiment Sr. Majestät“
 und vom Jahre 1813 — „Leib-Garde-Kürassier-
 Regiment“, wobei es die Rechte der jungen Garde
 erhielt. Im Jahre 1831 erhielt das Regiment
 die Rechte der alten Garde und den Namen
 „Leib-Garde-Kürassier-Regiment Sr. Majestät“
 den es bisher führt. Im Jahre 1832 wurde das
 Regiment in Jarlosje Selo einquartiert und er-
 hielt, da es keinen Raum für eine eigene Regi-
 mentskirche in den Kasernen hatte, das Recht,
 seine Feldkirche in dem nördlichen Schiffe der

hat eine besondere Abtheilung für die „Nachrichten“
 aus dem Rayon des Kronverkaufs von Brannt-
 wein“ eingerichtet. Alle Nachrichten aus diesem
 Rayon sind voll von Sympathien für die neue
 Reform und weisen, wie das schon früher der
 „Гражданинъ“ that, darauf hin, daß schon jetzt
 die wohlthätigen Wirkungen derselben hervortreten.
 In vielen Fabriken habe die Zahl der Personen,
 die nach den Feiertagen krank und in zerschlagenem
 Zustande das Krankenhaus aufsuchen, sehr abge-
 nommen; die Beschränkung der Zeit des Brannt-
 weinhandels wirkte auf die Gestaltung des Dorf-
 lebens äußerst wohlthätig; natürlich herrsche bei
 den leidenschaftlichen Trinkern noch vielfach Un-
 zufriedenhait, daß ihnen jetzt manche Beschrän-
 kungen auferlegt sind, und hier und da würden
 auch Versuche gemacht, den Branntwein durch be-
 rauschende Surrogate zu ersetzen, von denen
 eins den harmlosen Namen „Kinderbalsam“ trägt.
 Derartige Erscheinungen wären zu erwarten ge-
 wesen; langjährige Gewohnheiten ließen sich nicht
 mit einem Schlage austrotten, sondern forderten
 gleichfalls langjährige Bekämpfung.

Die Expedition der Herren Klinge und
 Prof. Krassnow zum Studium der Theekultur
 hat, wie die „Нос. Вроч.“ berichtet, ihre Ar-
 beiten in China und Japan beendet. Die Expe-
 dition hat einen ganzen Monat in einem Dorfe
 bei Shanghai verbracht, um den in China üb-
 lichen Modus der Theekultur kennen zu lernen
 und um die erforderlichen Sämereien, Pflanzen
 und Geräthe zur Anlage von Theeplantagen im
 Batum-Gebiete zu erwerben. Die Expedition hat
 auch Japan besucht, wo Prof. Krassnow Material
 über die klimatischen und Bodenverhältnisse dieses
 Landes gesammelt hat. Während einige Mit-
 glieder der Expedition bis auf Weiteres in Japan
 zum Anlauf von Theestrüchern und Miethen
 sachkundiger Arbeiter verbleiben werden, wird
 sich Professor Krassnow in den nächsten Tagen
 über den Stillen Ocean zum Studium der
 amerikanischen Theekultur nach San Francisco
 begeben.

Zu Wohlthätigkeitszwecken sind den Insti-
 tutionen des Ministeriums des Innern in dem
 Zeitraum vom 1. April bis zum 1. Juli d. J.
 Spenden im Betrage von 187,787 Rbl. zuge-
 gangen, darunter von dem Kaufmann I. Gilde
 Hermann Konrad und dessen Ehefrau Mina
 20,000 Rbl. in baar und ein Haus in Lodz im
 Werthe von 25,000 Rbl., von der Ehefrau Bfesen-
 kaufmannschaft 5000 Rbl., der verst. Technikers-
 frau Anissa Bylygin 8000 Rbl., der verst. Klein-
 bürgerin Julia Andrejew 10,000 Rbl., der verst.
 Erbl. Ehrenbürgerin Warwara Alexjew 46,000
 Rbl., den Erben Tila Berlin's Immobilien in
 der Stadt Bjela, Gouv. Siedlec, im Werthe von
 8167 Rbl., dem Wirklichen Staatsrath Nikolai
 Terefchtschenko 10,000 Rbl., dem verst. Kaufmann
 Kusma Schtschellunow 10,500 Rbl., baar und ein
 Immobilien im Werthe von 1000 Rbl., der verst.
 Koll.-Assessorsfrau Chlebnikow 10,000 Rbl., dem
 verst. Protokollirei Alexander Swanzow-Platonow
 8300 Rbl. und der verst. Gisa Bernstein
 10,000 Rbl.

Wilna. Der „Вяземскій Вѣстникъ“ theilt
 die Antwort auf das Telegramm mit, das von
 der Garnison an Seine Majestät den Kaiser mit
 dem Ausdruck der treuunterthänigsten Gefühle in
 Veranlassung der Einweihung der Kownoer Ka-
 thedrale abgefaßt wurde. Der Commandirende
 der Truppen des Bezirks, General Trozkij, hatte
 das Glück, folgender allergnädigster Antwort ge-
 würdigt zu werden: „Die Nachricht von der
 vollzogenen Einweihung der
 Kownoer Festung's Kathedrale,
 welche nach dem Willen Meines un-
 vergesslichen Vaters gebaut wurde,
 hat Mich herzlich erfreut. Ich danke
 aufrichtig allen Chargen der Gar-
 nison für ihre Gebete und Gefühle.“
 Nikolai.

Das Organ der russischen Wägigkeits-
 vereine, die Monatschrift „Вѣстникъ Троча.“

Die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten.

Eine Statistik über die Arbeiterversicherung muß als ein überaus dankenswerthes Unternehmen bezeichnet werden, eine Beurteilung der socialpolitischen Gesetzgebung in Deutschland auf der Grundlage eines Vergleiches mit den einschlägigen Verhältnissen in den übrigen europäischen Staaten ist erst dadurch zu ermöglichen. Die Beleuchtung, welche aus einem solchen Vergleich heraus auf die deutsche Socialreform fällt, läßt erst voll die Größe des Werkes erkennen, welches in fast zehnjähriger Thätigkeit die gesetzgebenden Factoren Deutschlands geschaffen haben, getragen von der Erkenntnis des wahren Berufes des Staates und gestützt auf die Opferwilligkeit der deutschen Arbeiter. Kein Berufenerer, als der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Bödiker, konnte sich der Aufgabe unterziehen, eine derartige vergleichende Zusammenstellung zu liefern. Er hat in seinem soeben erschienenen Werke (Leipzig, Duncker & Humblot): „Die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten“ zugleich den würdigsten Denkstein gesetzt für die zehnte Wiederkehr des Tages, an dem die reichsgesetzlich geregelte obligatorische Unfallversicherung in Kraft trat.

Ohne jemals die praktischen Gesichtspunkte außer acht zu lassen, athmet die Schrift einen hohen Idealismus, gepaart mit einem berechtigten Stolz auf das vaterländische Reformwerk und dem Glauben an die ihm innewohnende, zur Nachfolge zwingende Macht. „Schrittweise“, sagt der Verfasser, „hat die deutsche Arbeiterversicherung an Boden gewonnen; kein Stück Grund in Angriff Genommenen wurde wieder aufgegeben, und schrittweise dringen die neuen Ideen auch im Auslande vor. Es scheint, daß die Arbeiterversicherung ihren Lauf siegreich um die Welt nehmen wird. . . . Sie bildet einen integrierenden Theil des Culturfortschritts der Menschheit.“ Freilich fehlt noch viel, bis diese Hoffnung ganz verwirklicht ist. Deutschland kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, bisher allein auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung umfassendes geleistet zu haben, und fast auf jeder Seite des Bödiker'schen Buches läßt sich der Einfluß erkennen, den die sociale Gesetzgebung Deutschlands auf die Entwicklung der Frage in den übrigen Ländern ausgeübt hat.

Leider ist diese Entwicklung bislang nur in wenigen Fällen über Anläufe hinausgekommen. Kein einziges Land hat ein Gesetz aufzuweisen, das sich mit diesem Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetze messen kann. Nur Rumänien hat in einem Gesetze von 2. Mai d. J. etwas Ähnliches für die Bergarbeiter geschaffen. In Oesterreich ist der Plan eines Alters- und Invaliditätsgesetzes noch nicht über das erste Stadium der Vorbereitung hinaus gediehen; in Italien, Belgien, Dänemark und den Niederlanden ist man wohl schon zu Gesetzentwürfen gelangt, aber definitive Entschlüsse scheinen noch ziemlich fern zu liegen. In Frankreich ist die „Commission du Travail“ seit 1890 mit der Prüfung von Vorschlägen zur Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter betraut. Zur Zeit ist ein Gesetzentwurf vorhanden, der aber keine Zwangsversicherung der Arbeiter vorseht, sondern nur eine staatliche Unterstützung der Sparthätigkeit der Arbeiter. In der Schweiz, in Ungarn, Spanien, Schweden und Norwegen ist in dieser Frage noch nichts geschehen. Für England erwartet Dr. Bödiker Gutes von dem Eintritt Chamberlain's in die Regierung. In Finnland hat die gesetzgebende Körperschaft die Alters- und Invaliditätsversicherung direct abgelehnt.

Etwas besser steht es um die Unfallversicherung. Oesterreich hat seit 1887 ein dem deutschen

ähnliches Unfallversicherungsgesetz, Norwegen seit dem 1. Juli dieses Jahres. In der Schweiz, Italien, Schweden und Dänemark sind Gesetzentwürfe vorhanden. Ebenso in Frankreich. Dort ist die Regelung der Frage schon seit 1884 in Angriff genommen. Nach mehrfachen Versuchen nahm die Kammer am 10. Juni 1893 einen Gesetzentwurf an, der eine auf Gegenseitigkeit beruhende territoriale Unfall-Versicherung einführen wollte. Im Juni d. J. hat der Senat den Entwurf zu Fall gebracht. Zur Zeit wird an einem neuen Entwurfe gearbeitet. In Belgien existirt obligatorische Unfallversicherung für die Bergarbeiter, man denkt jetzt an eine Ausdehnung. In den Niederlanden wird ein Gesetz vorbereitet; in England ist eine Reformbewegung im Gange.

Verhältnismäßig am besten ist es um die Krankenversicherung bestellt. Aber auch hier bleibt den nicht deutschen Staaten, mit Ausnahme Oesterreichs noch viel zu leisten übrig, zumal da in vielen Staaten die Hauptsache noch der freiwilligen Thätigkeit überlassen ist.

„Überall in Europa finden sich Ansätze zu einer organischen Arbeiterversicherung“, lautet das Gesamturtheil Dr. Bödiker's. Seine Darlegungen zeigen indessen wohl am besten, daß Deutschland noch auf lange Zeit hinaus einen Vorsprung in der Socialreform vor allen anderen Staaten haben wird. Die Gründe für das Zurückbleiben der letzteren deutet Dr. Bödiker nur hin und wieder an. Als besonders „mehrfach vorkommendes Hemmnis“ bezeichnet er „die Unsicherheit und den häufigen Wechsel der Regierungen, denen die Verhältnisse ein so festes Vorgehen, wie es in Deutschland stattgefunden hat, außerordentlich erschweren, wenn nicht unmöglich machen.“ Einen Grund berührt er nicht, der uns sehr wichtig dünkt: den Mangel an Opferwilligkeit der bestehenden Classen, der wohl am meisten zu dem Abstände beiträgt, der zwischen Deutschland und den meisten übrigen Staaten auf dem Gebiete der Socialreform besteht. Wie groß dieser Abstand ist, läßt sich aus dem Vorstehenden und der Thatsache ersehen, daß in Deutschland die Krankenversicherung im Jahre 1893 7,1 Millionen Versicherte umfaßte und 2,8 Millionen Erkrankten zu Gute kam, daß im Jahre 1894 18 Millionen Personen gegen Unfall versichert waren und 266,400 Unfälle entschädigt wurden, daß die Alters- und Invaliditätsversicherung sich im gleichen Jahre auf 11,5 Millionen versicherte Personen und 295,000 Rentenempfänger erstreckte.

Dr. Bödiker enthält sich eines besonderen Lobspruches auf die deutsche Arbeiterversicherung. Er citirt am Schluß seines Buches nur eine Auslassung des belgischen Socialpolitikers Ch. Morissaux, der in seinem Werke „Le legislation du Travail“ Angesichts der Ergebnisse der deutschen Arbeiterversicherung begeistert ausruft: „Diese Zahlen sind überwältigend; . . . sie zeigen die Größe des socialen Problems, welches zu behandeln ist, und die außerordentlichen Wohlthaten, welche der deutschen Bevölkerung aus den Gesetzen erwachsen!“ Und die finanzielle Seite! Die Krankenversicherung wies 1893 ein Vermögen auf von 83,8 Millionen Mark und Ausgaben von 126 Millionen Mark. Die Arbeitgeber trugen davon ein Drittel. Die Unfallversicherung hatte 1894 ein Vermögen von 131,7 Millionen Mark, sie brachte 64,2 Millionen Mark auf, welche die Arbeitgeber allein zahlten. Die Invaliditäts- und Altersversicherung hatte 1894 109,6 Millionen Mark Einnahmen 25,4 Millionen Mark Ausgaben, von denen die Arbeitgeber die Hälfte trugen, und ein Vermögen von 239,5 Millionen Mark. Das Reich leistete außerdem 13,920,000 M. Zuschuß. Solche Zahlen erklären den Wunsch der deutschen Arbeitgeber, daß auch das Ausland seine socialen Pflichten erfülle. Wohl betont Dr. Bödiker, daß die Frage der

Concurrenzfähigkeit der deutschen Industrie keine entscheidende Rolle in der Socialreform spielen könne, aber er ist auch weit davon entfernt, zu raten, durch ein Zuziel „den Akt abzugeben, auf dem man sitzt, oder die Henne todzuschlagen, welche die Eier legt.“ Wir sind mit ihm der Meinung, daß, je kräftiger und leistungsfähiger die unteren Classen sind, um so höher die Gesamtleistung, das Gesamtniveau eines Volkes ist; wir sind mit ihm auch der Meinung, daß es für die Pflichterfüllung des Staates einerlei ist, ob dadurch Unzufriedene „zurückgewonnen“ werden oder nicht, und daß der tägliche Anblick einer solchen Pflichterfüllung nicht anders als seftigend und kräftigend zu Gunsten der Gesellschaft und des Staates wirken kann; wir wünschen und hoffen aber auch, daß die übrigen Staaten eifriger als bisher das Beispiel Deutschlands nachahmen. Nichts kann in dieser Richtung anregender wirken, als das verdienstvolle Buch des verdienstvollen Präsidenten des Reichsversicherungsamtes.

Lodzer Ausstellungsbriefe.

(Schluß)

In meinem letzten Berichte hatte ich bereits mit der Ausstellung abgeschlossen. Nachdem ich aber die Gegenstände nochmals gemustert, finde ich, daß auch noch andere Erwähnung verdienen. Ich lasse daher einen Nachtrag folgen, und hoffe, daß darüber die Leser nicht ungehalten sein werden. Zunächst enthalten die Zelte, welche sich um den Ausstellungsplatz gruppieren, so Manches, das für Fachleute, wie für Laien ein mehr oder minder größeres Interesse erweckt. Neben Carl Akt hat S. Mattiacko ein Zelt mit allerlei Waagen, Feilen, Messern u. a. m. etablirt. Für den industriellen und größeren Geschäftsbedarf ist eine dort aufgestellte Kohlenbrüdenwaage empfehlenswerth, welche 300 Pud Gewicht trägt. Der untere Theil giebt das Fundament an, das sich sonst beim Anbringen der Waage auf dem Erdboden unterhalb desselben befindet. Der dahinterliegende große Tisch stellt den Kast-raum vor, wo die Waagen aufstehen. Daneben sind noch Decimalwaagen vorhanden, sowie gewöhnliche Waagen, aus Messing angefertigt, eine ist sogar übernickelt. Die Decimalwaagen kosten 50—60 Rbl. Was die Waagen vor anderen auszeichnet, ist, daß sie genau wiegen, daß die dazu gehörigen Gewichte vom Magistrat geachtet sind. Die Sammlung der Messer und Feilen ist vom kleinsten bis zum größten Gegenstande sehr solid aus Stahl gearbeitet. Sie sollen auch preiswürdig sein. Zimmermeister Richard Scholz stellt eine Selbstschneid aus Kiefernholz aus. In diesem Genre kostet das Spielzeug 25—95 Rbl. Sie zeichnet sich durch bequeme Sitz und leichte Gangart aus. Eine Verunglückung ist ausgeschlossen. Das zweite Stück ist eine Leitermaschine für Puger und Maler. Um sie emporzuschwingen, genügt ein Mann. Die Leiter selbst reicht 4 Stod hoch. Sie ruht fest und sicher an Zangen, die an dem rollbaren Untergerüst befestigt sind. Will man das Untergerüst von der Leiter befreien und fortbewegen, z. B. um eine andere hoch zu bringen, so braucht man von ersterer nur die Zangen zu lösen. Die Leiter stellt sich auf 85 Rbl. Sie ist jedenfalls sehr praktisch konstruirt, und ebenso solid gearbeitet. Sie ersetzt unter Umständen ein ganzes Gerüst, und wird, das bräuwelke ich keineswegs, über kurz oder lang diese auch verdrängen, zumal dadurch viel Geld und Zeit gespart wird.

Karl Bosari & Co. haben in dem dritten Zelt zur rechten Hand mehrere Proben von ihnen gefertigtem künstlichen Marmor a la Salviati

ausgelegt. Die Proben stellen Treppentufen und Fußböden vor. Sie sind polirt, und machen einen einfachen, und eben bezwungen gefälligen Eindruck. An der Rückwand bemerkt man eine runde weiße Tischplatte, deren Mitte mit dem schwarzen ruffischen Adler ausgelegt ist. Es ist eine künstlerisch recht gelungene Arbeit. Dasselbe läßt sich aber nicht von der anderen, daneben befindlichen Platte mit dem weiblichen Bildnis, anscheinend ein Dadaise, sagen. Die Mundpartie z. B. ist verwascht, und die Büste unschön. Ich habe in dem Genre weit Besseres gesehen. Da die Mosaikmalerei von Köpfen und Bildnissen z. B. als Schund in Kirchen über Portalen, oder bei Häusern über den Eingängen eine Zukunft haben dürfte es nicht verlegend sein, wenn ich auf Mängel der Arbeit aufmerksam mache.

Auf der anderen Seite des Ausstellungsplatzes, wo der mächtige Wasserreinigungskunst von Artusjewski steht, sind eine Reihe höchst beachtenswerther Baumodelle vorhanden. Das größte aus Cement gefertigte Wasserreservoir, 350 Citer aufzunehmen im Stande, sowie das Montirte gewölbe zeugen von einer streng soliden, sauberen Arbeit. Sie sind beide von der Firma M. I. z y n s k i & P o h l aufgestellt. In 2 Zeltchen steht man diverse Gegenstände, für Klosets- und Badeeinrichtungen geeignet. Einiges davon ist sogar hochelegant, wie z. B. die Fayencebecken mit Malereien. In einer Ecke liegen Riemen z. Transmittionen aufgesperrt, aus Leder und aus Balata, letztere sind billiger, aber ebenso dauerhaft wie Leder, und bezwungen vielleicht vorzuziehen.

Von der Decke dieses Zeltes hängt in Cylinderrform mit bemalter Umhüllung ein Apparat herab, um die Luft feucht zu machen, wie die z. B. in manchen Fabriken nöthig ist. Auf freier Plage bemerkt man eine Zimmerfontäne mit Blumentisch, die für einen Wintergarten sich speciell eignen dürfte. Gleich bei dem Hauptgebäude der Ausstellung steht ein von F. r i e d r i c h S e l l i n zusammengestellter Lastwagen. Er ist sehr praktisch ausgestattet, und ebenso gebaut und bezwungen, weil er schwere Lasten zu tragen im Stande ist, und das Auf- und Abladen infolge des tiefliegenden Tragbodens sich sehr leicht macht, besonders zu empfehlen.

Ich möchte nun noch einige Worte Gegenständen im Innern des Hauptgebäudes widmen, welche ich bisher übersehen hatte. Der Wogenbauer von A n d r z e j C n d r y s ist eine sehr hübsche Laubstange. Er befindet sich an der Seite rechts vom Eingang, und stellt einen gothischen Kirchthurm dar. Die daneben befindliche Schlafröhreintrich von J o s e f B a w e r s k i g, ein Doppelbettgestell, einen Wasch- und Toilettenstisch enthaltend, erscheint im ersten Augenblick etwas plump, namentlich wenn man ihn das Rococostückchen von Karl Wulle gegenüber stellt. Bei näheren Betrachtnen gewahrt man aber, daß der erste Eindruck für das Urtheil nicht maßgebend sein darf, weil der Styl ein bescheidener, und dementsprechend die Formen der Verzierungen sein müssen. Die Arbeit ist durchweg eine accurate und gediegene, und somit stellt auch dies Werk der Lodzer Kunstmöbelfabrikerei ein sehr günftiges, zu neuen Schöpfungen ermunterndes Zeugniß aus. An den Schnitzereien und der Politurarbeit besonders läßt sich viel lernen.

H e r m a n n S c h l e s ' s Glaschrank mit Facetten der modernen Kopfbedeckungen in der Umgebung der Zinde'schen Treppe ist etwas reichhaltiges. Die Dugende von Herren- und Knabenhüten, welche auf Ständern dort aushängen, zeichnen sich durch flotte Fagone und halblaren Stoff, der aus Wolllitz besteht, aus. An anderer Stelle des Schrankes sind Proben dieser Filzes vor Fagonirung des Hutes, gefärbt und ungefärbt, vorhanden. Die Feze, Kappen und

Meteoriten.

Eigenartige Erfahrungen hat der Professor der Mineralogie Dr. Hünge von der Universität Breslau mit niederfallenden Meteoriten gemacht, von denen häufig in den Zeitungen berichtet wird. Anlässlich eines am 14. v. M. bei Weisstein niedergegangenen „Meteor“ richtete er eine Zuschrift an die „Schles. Ztg.“, der wir Folgendes entnehmen: „Wem häufig ein günstiger Zufall dazu verhalf, Feuermeteore am Himmel beobachten zu können, der wird gar manches Mal geplatzt haben, daß der leuchtende Körper in großer oder gar unmittelbarer Nähe gefallen sei. Als am 30. Januar 1868, Abends 7 Uhr, in der Umgegend von Pultusk, NW von Warschau, ein ganzer Meteoritenschwarm (einer der reichsten und bestens beobachteten Fälle — auch die Bahn des Meteors konnte von Geheimrath Halle berechnet werden) zur Erde fiel und Hunderte von Steinen im Gesamtgewicht von mehreren Centnern niederfiel, da wurde die dadurch verursachte Feuererscheinung auch auf den Oberbrücken von Breslau beobachtet, und zwar, wie Augenzeugen versichern, mit dem Eindruck, als ob die Feuerkugel auf die Dominsel niedergegangen wäre. In diesem Falle wurden die Meteoriten thatsächlich gefunden, doch in welcher Entfernung vom Breslauer Beobachtungspunkt! Bei näherem Niederlassen nimmt die optische Täuschung bedeutend zu, und es ist oft genug vorgekommen, daß ein Beobachter glaubte schwören zu können, daß der Meteorit, dessen Detonation vielleicht sogar kräftig zu hören war, wenige Schritte weit niedergefallen sein müsse, und doch ist der betreffende Körper in erheblicher Entfernung gefunden worden oder überhaupt gar nicht. So stand z. B. im Sommer 1886 in der „Bonner Zeitung“ die Mit-

theilung, daß auf dem Grundstüd der Irenenanstalt des Dr. B. in P. ein Meteorit gefallen sei. Ich war damals noch in Bonn und fuhr schleunigst zu Dr. B. hinüber, um den Meteoriten zu sehen. Herr B. empfing mich sehr freundlich, konnte mir aber den Stein nicht zeigen, da seine Gärtner noch mit dem Suchen beschäftigt seien. Als ich mich nach dieser Mittheilung wieder entfernen wollte, war Herr B. (als Arzt doch ein urtheilsfähiger Mann) höchst ungehalten, da der Stein doch so zu sagen vor seinen Füßen niedergefallen sei — doch bis heute ist er nicht gefunden worden. Da darf man sich aber nicht wundern, wenn das Bestreben des Beobachters, den Meteoriten in corpore aufzufinden, auch dazu führen kann, daß der Betreffende bona fide irgend einen Stein, als angeblich vor seinen Augen vom Himmel gefallen aushebt und als Meteoriten bezeugt, obschon das Substrat seine bescheidene irdische Herkunft einem kundigen Auge auf den ersten Blick offenbart. So werden denn oft den mineralogischen Museen solche Pseudometeoriten angezeigt und eventuell zum Kauf angeboten; aber ein echter Meteorit ist zu einem so entmuthigenden Procent- (oder richtiger Pro-Mille)-Satz darunter, daß der Mineraloge von Fach gegenüber allen Nachrichten von gefallenen Meteoriten sich bald als gründlicher Skeptiker verhält. So stand im Sommer 1893 in mehreren in Schlesien erscheinenden Zeitungen, daß Lehrer H. in Hermsdorf bei Sagan am 23. Mai einen dort gefallenen kugelförmigen Meteoriten gefunden habe. Auf Anfrage theilte mir Herr H. mit, daß er bereits auf telegraphischem Wege den Meteoriten an Dr. N. in Kiel verkauft habe und mir davon nur noch eine Zeichnung schicken könnte; schon nach dieser war der „Meteorit“ ziemlich unsehbar als eine Phosphorkugel aus Pöböliten zu bestimmen, wie solche als Düngemittel Berwen-

dung finden und deshalb wohl auch einmal im ungelöschten Zustande auf einen Acker kommen können; Dr. N. in Kiel bestätigte umgehend meine Vermuthung. Im Januar d. J. erhielt ich von einem früheren Zuhörer, Dr. A. in Odenkoben in der Pfalz, einige „Meteorsteine“, die nach seinem Gewährsmann vor den Augen mehrerer Zuschauer im Walde niedergefallen waren, und zwar so besch, daß sie beim Fallen auch Baumbätter versenkt hatten; zum Zeugniß wurden auch einige dieser „durch die Hitze geschwärteten“ Blätter mitgeschickt. Die Steine erwiesen sich als zeretzter irdischer Porphyr. Der Gründlichkeit halber wurden auch die Blätter untersucht: mein Freund Por, der Director des Breslauer botanischen Gartens, constatirte, daß die Schwärze jedenfalls nur durch gewöhnliches Anfaulen und Vertrocknen hervorgerufen war. Das Non plus ultra meiner Erfahrungen auf dem „Meteoriten“-Gebiet war aber, daß mir (schon vor etwa 10 Jahren) von einem völlig erst zu nehmenden Herrn kleine schwarze Kugeln zugesandt wurden, die angeblich vor den Augen eines Bauern, als er hinter dem Pfluge herging, vom Himmel gefallen waren. Die Untersuchung führte zum Citat des etwas modificirten Verses von Wilhelm Busch: „Dieses ist so zu sagen Ziegenmilch“. Als ich das gelegentlich Herr Geheimrath Halle erzählte, gestand er mir, daß auch ihm einmal ein ähnlicher „Meteorit“, nämlich Hasenloß zugegangen sei. Nicht wohl dem Laien verzeihlich ist der bei Weitem aufgeregtere Irrthum, daß Schlacken als Meteoriten aufgehoben und vorgezeigt werden. Manche „Eisenfau“ ist sogar in wissenschaftlichen Sammlungen als meteorischen Ursprungs verehrt worden, bis eine gründliche Untersuchung die wahre Natur enthüllte. Unter solchen Umständen wird es wohl Niemand mehr dem Mineralogen verargen, wenn er nicht ohne Weiteres durch eine

Nachricht von einem gefundenen Meteoriten in freudige Aufregung versetzt wird. Ich habe deshalb auch die neueste Meldung mit großer Aufmerksamkeit gelesen, doch aber „zur Sicherheit“ Schritte gethan, um etwas von dem weißsteiner Meteoriten zu Gesicht zu bekommen. Privatdocent Dr. Gütlich hatte schon gestern durch einen Verwandten aus Waldenburg ein Stück erhalten, das von dem Meteoriten stammen soll. Nach makroskopischer und mikroskopischer Betrachtung (im Dünnschliff im polarisirten Licht) ist es mir nicht zweifelhaft, daß das vorliegende Stück kein Meteorit, sondern ein Stück Schlacke ist. Nun ist es ja immerhin recht wohl möglich, daß beim Suchen nach einem wirklich gefallenen Meteoriten aus Irrthum auch in der Nähe liegende Schlacke mit aufgenommen worden sind. Es bleibt also abzuwarten, wie die weiteren, etwa noch in kundige Hände gelangenden Stücke ausfallen werden.

Ueber die weißsteiner „Meteoriten“ schreibt Herr Professor Hünge nachträglich: „Am Schluß meiner Zeilen über die Auffindung von Meteoriten deutete ich meine Ueberzeugung an, daß bei dem Berichte über die Auffindung des weißsteiner „Meteoriten“ eine hochgradige Aufregung gestiftet der Beobachter die Exactheit der Angaben beeinflusst habe. Heute gelangte ich durch die gütige Vermittlung des Herrn Bergwerksdirectors Dr. Brunenberg in Hermsdorf bei Waldenburg in den Besitz von drei, zusammen 3385 g wiegenden Stücken des „Meteoriten“, die direct von dessen Finder erhalten wurden. Mit dem selben wollte Herr Dr. Brunenberg auch ein Protokoll über die Auffindung des „Meteoriten“ aufnehmen, doch der Finder weigerte sich dessen, und hatte wohl guten Grund dazu. Die mir heute vorliegenden Stücke des „Meteoriten“ sind gewöhnliche Schlacke.“

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Paradieswittwe.

Roman von H. Palme-Payson.

[35. Fortsetzung.]

Der Professor stand plötzlich mitten unter den hier versammelten Besuchern.

Er wurde mit sehr verschiedenen Empfindungen von dem Einen und Anderen angesehen und begrüßt. Ueber die Ausrufe der Ueberraschung, ihn zu so ungewöhnlicher Stunde hier anzutreffen, glitt er eben so leicht und geschickt hinweg, wie über die damit in Verbindung gebrachten Fragen, Es schien ihm heute ganz gleichgiltig zu sein, was davon gehalten wurde, ob sich etwa geheime Absichten darunter versteckten. Er behielt nur zwei Personen im Auge: den großen, ihn überragenden, aufmerksam betrachtenden Regierungsrath und ein plötzlich unruhig bewegtes, etwas entfarbtes Mädchen Gesicht. An ihm selbst machte sich für Alle gewisse eine Erregung bemerkbar, obgleich er ja im gewöhnlichen Leben Alles, was das Gebiet der Empfindung streifte, mit der größten Leichtigkeit überwältigte. Heute aber verstand er es nicht, sich zu bemeistern, gerade als ob er die Entscheidung seines Geschicks ahnte und damit den Zusammenbruch seiner hochgebauten Hoffnungen. Günther bemerkte sogleich nach dem Eintritt des Professors, daß dieser ihn mit auffälliger Schärfe und mit keineswegs wohlwollendem Interesse beobachtete. Was ging in dem Manne vor, warum sah er ihn so oft und mit so sprühenden, wenn nicht feindseligen Blicken an? Hatte er oder seine Familie, etwa Ruth, die er mit ähnlichen Blicken bedachte, ihm Aerger bereitet, ihn erzürnt oder gar verletzt? Das konnte in dem Fall nur unwillkürlich, unabsichtlich geschehen sein; war man ihm doch für die Mühe, die er sich um die Wiederherstellung seiner Schwägerin gegeben hatte, zu wärmstem Danke verpflichtet. Der Regierungsrath empfand eine ungewisse Unbehaglichkeit unter diesem Hin und Her der Augenblicke. Für seinen Geschmack hatte man sich hier lange genug aufgehalten. Er nahm nicht sogleich wieder Platz, stellte sich hinter Ruths Stuhl und fragte, sich zu ihr herabbeugend: „Was ist Dir, Ruth, ist Dir nicht gut zu Muthe? Du siehst so blaß aus?“

„Ich bin nur heiß“, erwiderte sie und fächelte sich mit ihrem Spitzentuch, das sie eben gegen die Stirn gepreßt hatte, Luft zu. Dann stand sie auf und hielt ihre Hände wieder am Kamin über den Flammenschein der knisternden Holzscherte. Sie wußte bei diesem widerspruchsvollen Benehmen entschieden nicht, was sie sagte und that. Robert's Erscheinen hatte sie maßlos erschreckt. Ihr erster Gedanke war: „Er hat mich in eine Falle gelockt.“ Und dann: „Aber ich lasse mich nicht fangen.“ Wenn sie etwa noch schwankend gewesen — so wußte sie es jetzt an diesem Gefühl des Widerwillens und Bangens, welches sie ja immer in seiner Nähe befiel — daß sie ihn nicht heirathen würde, niemals; auch nicht, wenn der Prinz sie im Stich ließe; auch nicht, wenn die Noth an sie heranträte, niemals — niemals! Sie kannte ja jetzt Liebe. Ihn lieben, wie — nun, wie ihren zukünftigen Stiefvater — das war eine Unmöglichkeit! Dies Wort Stiefvater klang ihr mit einem Male entgegen, nicht laut, aber nachdrücklich genug, um einen Strom mühsam zurückgehaltener weher Gefühle von Neuem in sich hervorbrechen zu lassen. Robert hatte sich zu ihr an den Kamin gestellt.

„Nun, theuerste Ruth, wie weit ist's denn jetzt? Hat die mit Spannung darauf harrende Welt bald die Vermählungsanzeige Ihrer überall so hochverehrten Mutter zu gewärtigen?“

Zu unpassender Zeit eine sehr ungeschickte Frage. Er mochte die Laktlosigkeit derselben empfinden, fügte wohl deshalb in gleichem Athem hinzu: „Sehen Sie mein Verhalten in dieser für Sie schmerzlichen Sache als ein Zeichen der Ungeduld eines grausam behandelten Herzens an. Wahrlich, Ruth, das hätte ich Ihrem freundlichen Gemüthe nicht zugetraut, dies herzlose Spiel mit meinen Ge-

fühlen. Warum machen Sie sich seit Wochen unsichtbar für mich?“

Sie wandten Beide der übrigen Gesellschaft den Rücken zu. Eine so in dieser gedämpften Sprache geführte Unterhaltung mußte sehr auffällig erscheinen. Ihm war das eben recht, Ruth aber stand wie auf Kohlen.

„Wie können Sie an diesem Plage Antwort auf solche ernste Frage erwarten?“

„Weil ich mir nicht anders zu helfen weiß. Indessen — Sie haben ganz Recht. Hier hört und beobachtet man uns. Gehen wir in's Nebenzimmer — ich —“

„Das würde auffallen.“

„Wäre das so schlimm? Sie befinden sich ja hier unter Ihren nächsten Verwandten und Freunden. Ah, nun verstehe ich — Ihr zukünftiger Herr Stiefvater ist mir nicht gewogen und deshalb —“

„Sie quälen mich — das ist abscheulich.“

„Was kann Sie an diesen Worten quälen, Ruth! Sie sind mir plötzlich ganz unverständlich geworden.“

„So werde ich mich Ihnen brieflich —“

Er unterbrach sie. „Verzeihen Sie, vor, Briefen habe ich einen wahren Abscheu. Begründen Sie mir nur jetzt“ — er unterbrach sich, denn am Tisch trat in der dort von Fahrenholz sehr lebhaft geführten Unterhaltung die erste Pause ein, in die nun laut und für Alle verständlich Robert's jetzt absichtlich erhobene Stimme und die provocirte Bemerkung hineintönte: „Mir bleibt Rubens unter den großen Malern der liebste durch seine derbe Rücksichtslosigkeit und die wundervolle Leuchtkraft seiner Farben.“

Es klang gerade so, als endige er mit diesen Worten ein langes Kunstgespräch. So leicht ließ sich der Regierungsrath nun doch nicht täuschen. Wenn er auch nichts von der dort am Kamin geführten Unterhaltung verstehen konnte, von Malerei oder überhaupt von Kunst war da sicher nicht die Rede gewesen. Er vermuthete plötzlich etwas ganz Anderes. Die Beiden sprachen von Herzenssachen. Der Professor mit dem schönen, glatten Gesicht und der schlanken, eleganten Gestalt war der, den sie „gern“ hatte, der sie vielleicht nicht gewollt und sich nun aber besonnen haben mochte. Der anspruchsvolle Herr! Der Herr!

Günther lachte plötzlich höhnisch in die Worte Robert's hinein. Man sah ihn verwundert an, begriff nicht recht diesen gewaltsamen Heiterheitsausbruch.

„Die Frauen pflegen Rafael den Vorzug zu geben“, fuhr Robert in ruhigem, etwas geistreichem Tone fort, „wenn sie auch nichts von der Eigenthümlichkeit seiner Pinselführung, an welcher die gelehrten Kunstkenner seine Schöpfungen erkennen und unterscheiden wollen, verstehen. Rubens ist kein Maler für den weiblichen Geschmack. Ich habe dort nebenan ein Bild“ — er machte eine Handbewegung dahin und schritt Ruth voran — „bitte, sehen Sie sich das mal an. Es wird Ihnen gefallen. Ich habe es von einer hochbegabten Malerin erhalten, einer Patientin die sich einbildete, mir ihr Leben zu verdanken. Es erinnert an ein Werk Rafaels, der ja das Göttliche, Ueberfinnliche in der edelsten Form menschlicher Gestaltung zum Ausdruck zu bringen wußte. Das ist so recht etwas für den idealen Sinn der Frauen, die vor dem Furchtbaren und Häßlichen, dem Rubens so gern den Pinsel leicht, zurückschrecken. Nun — habe ich zu viel gesagt? Gefällt Ihnen nicht das Bild — sehen Sie —“

Die Worte verhallten, wurden unverständlich, einerseits weil der Sprecher drinnen seinen vorherigen leisen Ton anzunehmen schien,

andererseits mußte jetzt in der von Fahrenholz wieder eifrig aufgenommenen Unterhaltung jedes herüberdringende Wort untergehen.

Günther Delfurth vergaß in seinem ganzen Leben diese Stunde nicht. Er besaß doch einen so klaren, ruhigen Kopf — was verwirrte ihn denn plötzlich so vollständig, daß er nicht im Stande war, folgerichtig denken und sprechen zu können? Was in diesem Augenblick rechts und links um ihn her geredet wurde, hätte er mit dem besten Willen nicht wiedergeben können. Ein wildes drängendes Gefühl zog ihm die Brust zusammen und beklemmte seinen Athem. Er hatte förmlich mit einer physischen Dual zu kämpfen und wurde dabei gezwungen, lammfromm still zu sitzen, obgleich er am liebsten aufgesprungen und den Beiden nachgerast wäre. „Bin ich krank oder toll geworden?“ dachte er bei sich. „Was ist denn in mich gefahren? Warum können die Beiden da nicht zusammen Bilder befehen und sich über die Kunst unterhalten?“ Dabei lachte er wieder ironisch auf.

„Was ist Ihnen, Delfurth?“ fragte Fahrenholz. Sie lachten mich nun schon zum zweiten Male aus. Ich weiß wohl, daß Sie nicht durchweg meine Ansichten theilen. Wenn Sie auch kein bornirter Materialist sind — gottlob nicht —, so doch auch kein ganzer Idealist.“

„Dazu ist die Welt zu realistisch geworden“, antwortete Günther blindlings; er wußte, wie gesagt, gar nicht, wovon die Rede war — die Worte hallten ihm nur in den Ohren nach. Ueber die Existenz und das Wesen des Geistes zu reden, wo sein Gemüth mit einem Male von einer dunklen, ungelannten Macht in einen Strudel seltsamer Empfindungen hineingezogen war, schien ihm ein Hohn auf den gegenwärtigen, inneren Zustand. Indessen bemühte er sich, wenigstens keinen Blödsinn in die Unterhaltung hineinzutreiben, und suchte gewaltsam seine Gedanken zu concentriren.

Nebenan schien das Gespräch einen bewegteren Gang erhalten zu haben. Einzelne Worte drangen vernehmlich an sein Ohr. Wenn er das, was er nicht verstand, selbst ergänzte, so konnte die aufgefahrene Bemerkung Ruths etwa so lauten: „Sie dürfen mir daraus keinen Vorwurf machen — so etwas kann man nicht kurz mit Ja und Nein beantworten. Damit würden Sie auch nicht zufrieden sein.“

„Bitte, noch einmal, ich verstand nicht recht“, wandte sich Günther in gezwungen lautem Tone an Fahrenholz. Erlauschen — erhorchen wollte er doch nichts, so machtvoll ihn alle Sinne auch dahinzogen, wo die Stimmen herdröhnten. Das widerstand seiner geraden Natur. Wäre Fahrenholz nicht selbst von anderen oder vielmehr von ähnlichen Interessen eingenommen gewesen, dann hätte er seinen Freund mit seiner sonderbaren Zerfahrenheit ein wenig aufgezo-gen; er hatte aber im Augenblick genug mit sich selbst zu thun. So wiederholte er denn arglos, was Günther angeblich nicht verstanden, und entwickelte seine Ansichten über die geheimnißvolle Art, Leben genannt. Er sprach indessen nicht lebhaft und laut genug, um die immer bewegten Stimmen nebenan zu übertönen.

„Sie haben es in der Hand“ hörte Günther, der dem Zimmer am nächsten saß, den Professor mit unterdrückter Leidenschaftlichkeit sagen, „ob sich mein Leben öde“ — weiter verstand er für den Augenblick nichts. Genug Worte, um daran zu erkennen, daß die da drinnen auch über das Leben philosophirten, wenn auch nicht über die physiologischen Gejege, sondern über das uner-schöpfliche Thema: Was macht uns im Leben glücklich — was unglücklich?

„Ich habe Ihnen keine Versprechungen gemacht“, hörte Günther Ruth sprechen, „ich habe Ihnen gesagt —“

„Pst, pst —“, tünte es dazwischen, während Fahrenholz das Thema über den Materialismus energisch weiter verfolgte. Zwischen Günthers Frauen lagerten tiefe Falten. In einer Allegorie kriegerischer Kraft fehlte ihm nur noch die Keule in der Hand.

„Auf wen ist es abgesehen“, fragte sich Magdalene, mit Staunen seine innere Erregung und Verwirrung bemerkend, „auf die Materialisten oder auf —?“ Sie wurde sehr aufmerksam auf den Regierungsrath, und nun verlor Fahrenholz auch sie als Zuhörerin.

„D nein, Fräulein Ruth, Zeit und Gelegenheit hätten Sie genugsam gehabt — aber Sie wollten nicht —“

„Reig — ja, das war ich.“

„Oder —“

Günther wollte — wollte nichts mehr hören. Diese eindringliche, leidenschaftliche Stimme nebenan setzte ihn unbegreiflicher Weise in einen Zustand anwachsenden Zornes — Hasses, körperlichen Schmerzes — er fand nicht den richtigen Ausdruck für seine Gefühle. Wie konnte man lachen, wenn man außer sich war. Ja, er lachte wieder und gab Paradoxen zum Besten. Sein Sarkasmus brach durch.

Fahrenholz wurde immer unruhiger. In einer befriedigenden, abschließenden Unterhaltung schien es da drinnen noch immer nicht kommen zu wollen.

Konnte er auch nicht wie Günther die abgerissenen, herüberdringenden Worte zusammensetzen, so schien es ihm doch, daß dort eher ein Streit als ein Verlobungsgespräch geführt wurde. Oder vermischte er das Eine oder Andere mit dem seit einigen Momenten draußen auf dem Corridor hörbar werdenden Gezänk? Es konnte auch etwas Anderes als Streit sein — deutlich zu unterscheiden war es nicht. Nur ein Durcheinander von Stimmen und Rufsen, was herüberdrang.

„Sie wollen mir also zu verstehen geben“, fügte im Nebenzimmer der Professor als Schluß einer erregten Auseinandersetzung hinzu, setzt in ganz gedämpften, wie zwischen den Zähnen hervor-gezißten Worten, die nur Ruth verständlich werden konnten, „daß es Ihnen in den drei Monate nicht gelungen ist, sich auch nur ein Bißchen mehr als bisher für mich zu interessieren — von Liebe will ich gar nicht einmal reden — die will ich nicht einmal verlangen.“

Er zögerte. Ruth stand am Fenster. Sie hatte erst über Hitze geklagt, jetzt sah man ihr's an, daß es in ihr brannte. Die weißen, pfirsichfarbenen Wangen waren glühend roth; die Augen hatten einen unsicheren Glanz, einen ängstlichen Ausdruck. Mit getheilte Aufmerksamkeit, aber mit voller, ganzer Angst achtete sie bald auf das, was der Professor sprach, ebenso oft aber auch auf die lauten, herzubringenden Worte Günthers. Sein Lachen brachte sie ganz aus der Fassung. Als er die Mama mit dem Pferdekauf verspottete, da hatte sie dasselbe Lachen gehört. Sie kannte ihn allzu genau, um nicht zu wissen, daß er in diesem Augenblicke fürchtbar böse war. Worauf nur? Und Robert befand sich in ebenso gereizter Stimmung. Wie ungeduldig, wie heftig die Männer waren!

„Kann ich es ändern daß ich kein wärmeres Gefühl für Sie zu hegen vermag? entgegnete sie.

„Und ohne Liebe — was die Frauen so Liebe nennen“, — er begleitete diese Bemerkung mit einem unschönen Lächeln — „ohne Liebe wollen Sie nicht heirathen?“

Ruth wich seinem bohrenden Blicke aus. Sie dachte an den Prinzen, den sie nicht liebte und wenn es zu einem Antrag kam — doch heirathen wollte, weil — nun, weil er ein reicher Mann war. Sie kam sich in diesem Augenblick unendlich klein vor. Eine Geldheirath war doch etwas Abscheuliches. Wie richtig, wie groß dachte Rakel Günther darüber. Obgleich selbst unbenüthelt, wollte er sein Leben lieber mit den tief verschuldeten Verhältnissen ihrer von ihm so geliebten Mutter verknüpfen, als seine „Seele für eine Million verkaufen“. So ähnlich hatte er sich ausgedrückt. Und nun sie? Sie ließ sich zu solch elendem Handel bereit finden. „D pst! Ich thue es ja um Mamas willen“, dachte sie bei sich, jedoch ohne sich damit vor sich selbst rechtfertigen und trösten zu können. Andererseits hatte Robert wieder ihre Theilnahme gewonnen. Und doch — auch aus Mitleid und Gutmüthigkeit konnte — wollte sie seinen Antrag nicht annehmen. Es mußte also, wohl oder übel gesagt, eingestanden werden, was ihre anfängliche Sympathie für ihn nach und nach gestört, ja fast im Antipathie umgewandelt hatte. Er würde sich darüber tief verletzt und entrüstet zeigen, sie kindisch nennen, sie auslachen, wenn das seine augenblickliche Stimmung zuließ; aber lieber das, als ihn weiter hinhalten und von ihm als kokett beurtheilt werden. Diese eine kurze Erklärung noch, dann mußte ja diese sie allmählich aufregende Aussprache zu Ende sein.

Sie begann, kam aber nicht zu Ende mit ihren Ausführungen.

Alle die hier mit ihren innersten Interessen so stark beschäftigten Menschen wurden durch eine plötzliche, unerwartete Störung ganz und gar aus ihren Gedanken und ihrem Gefühlskreise herausgerissen. Man klopfte. In augenscheinlichster Erregtheit betraten ein paar Wärter das Zimmer und verlangten den Professor zu sprechen. Gleichzeitig machte sich draußen in den Gängen der Anstalt ein fürchtbarer Lärm, ein Gepolter, ein Schreien, Rufsen und Rennen bemerkbar. Die Personen, die vorhin in der Anstalt Hilfe und Aufnahme gewünscht, den Professor aber nicht mehr als nur ein paar Sekunden zu Gesichte bekommen hatten, erhielten auf ihre Bitten vom Portier die Erlaubniß zum Warten und zu einer nochmaligen Besprechung. Die fremde Umgebung, irgend welche andere Aufregung mußte den bisher auf einer Corridorbank still vor sich hinbrütenden Irren in plötzliche Lobfucht gebracht haben. Ehe man sich's versah, ging die fürchterliche Scene des Zerstörens, des Umfischlagens, der mit wahnsinniger Kraft sich der Gewalt entgegensetzenden Abwehr vor sich.

(Fortsetzung folgt.)

Mäßen, repräsentiren als Wintertracht, besonders für den Landwirth, etwas sehr Bequemes und Dauerhaftes einer Kopfbedeckung.

Antonius Pruski's Schaufenster mit Erzeugnissen der Schuh- und Stiefelbranche macht einen recht schmunzigen, gefälligen Eindruck. Da stehen kleine, feine Damenstiefelchen, Hauspantoffel mit sauberer, hübscher Goldstickerei, Gummi-schuhe, Soldatenstiefeln aus schwarzen und rothen Lack- bezw. Saffianleder, sowie Samaschen. Jedes Stück ist gleichzeitig mit dem Kostenpreise bezeichnet. Ueber die Arbeit will ich mich nicht auslassen, denn davon verheißt ich nichts, aber die Fagons sind geschmackvoll.

In der Nähe hat die Firma Heurich Wyß & Co. ein Lager von Gegenständen der mechanischen Holzdrecherei und Spulenfabrik aufgestellt. Man sieht auf dem Tische diverse Spulen und Spindeln für Weberei- und Spinnereibedarf, Holzriemenscheiben für Transmissions-, Kegeltugeln und last not least Federhalterpenale vereinigt. Es sind durchgängig recht hübsche Arbeiten, die den englischen in nichts nachstehen, sie stellen sich sogar billiger, wie diese. Das Geschäft entstand vor 25 Jahren aus kleinen Anfängen, und hat sich in der Zeit derart emporgearbeitet, daß es zu den bedeutendsten in seiner Branche in Rußland zu rechnen ist. Besonders empfehlenswerth sind die Penale, sie sind aus einem Stücke gearbeitet, und schwer zerbrechlich.

Ob ich jetzt dem Ausgange zuschreibe, will ich nicht verschleiern, zwei Mischen einen flüchtigen Abschiedsblick zuzuwenden. Die Färberei und Waschanstalt von Albert Wulf führt dem Beschauer das bewegliche Modell einer jungen, hübschen Dame vor, bekleidet mit einem tabellösen weißen Ballkleide. Daselbe ist natürlich, nachdem die Beschreiber vielleicht mehrere Winter hindurch mit der Robe paradiert hat, gereinigt, und zwar so, daß man es dreifach für neu ansehen kann. In ähnlicher Weise sind schwarze Tuchanzüge für Herren, Teppiche, und andere Stoffe wieder wie neu gemacht, sie ersehen deshalb ein neues Stück, wodurch viel Geld erspart werden kann. Die gefärbten Artikel sind in ähnlicher Weise gut gelungen.

Am Ausgang zur Linken hat Baumeister Gehlig eine Nische, sehr geschmackvoll mit Gegenständen ausgestattet, die zur Architektur gehören. Die Treppen sind belegt mit rothem Stoff, gleichsam als wollte der Aussteller sagen: nam et heic dicitur. An den Wänden bemerkt man Photographien und coloristische Zeichnungen der verschiedensten Art. Sie sollen unausgeführt gebliebene, oder bereits fertige Entwürfe von Häusern, Kirchen u. s. w. vorstellen, welche Herr Baumeister Gehlig für Lodz angefertigt hat. Auch ein größeres Blatt, eine gelungen Copie vom Meißner des Hauptgebäudes der Ausstellung findet sich vor, die Sammlung ist interessant nicht bloß für die Lodzer. Von den ausliegenden Beschlägen zu Zimmer- und Hausthüren ist Manches darunter, was einer eingehenden Betrachtung werth ist. Der Kronleuchter mit Glasbirnen decorirt, für elektrische Beleuchtung eingerichtet, ist meines Erachtens ein ebenso schönes als originelles Muster, geeignet für jeden Salon.

Indem ich jetzt von der Ausstellung scheidet, wiederhole ich nochmals, daß darin ein reicher Stoff von industriellen und kunstgewerblichen Erzeugnissen des heimischen Gewerbfleißes aufgehäuft liegt, der Jeden überraschen muß, wenn in Erwägung gezogen wird, daß Alles in dem kurzen Zeitraum von 3 Wochen entstanden ist. Gearbeitet ist worden vom Komitee, wie von den Ausstellern in der hingebendsten und vortheilhaftesten Weise, dies erkennen die vielen Fremden am unparteilichsten und aufrichtigsten an, zu denen eine große Anzahl, Sachmänner, Industrielle, Ingenieure, und andere Sachverständige gehören. Mir bleibt demnach nur die Pflicht übrig, das Facit aus dem Unternehmen, abgesehen von den pecuniären und moralischen Erfolg zu ziehen. Es ist der Eindruck, daß in Lodz etwas Tüchtiges geleistet wird, aber daß die Tüchtigkeit nicht auf der Höhe seiner notwendigen Entwicklung bleibt, wenn nicht eine Aufmunterung und ein sicheres, erreichbares Ziel vorhanden ist. Unsere Industrie bedarf dringend auf ihrem Schaffensgange des Rathes und der Hilfe, sonst erschläft sie, und bewegt sich auf unsicheren Wegen, sie bedarf aber ebenso sehr eines Maßstabes, der ihr gestattet, richtig zu erkennen, ob ihre Kräfte einem nützlichen Zwecke dienen, ob sie Umfassbares producirt, ob und inwiefern sie in allen Beziehungen in der Arbeitsleistung, in der Herstellung und Auswahl der Muster, im geschäftlichen Betrieb, verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig ist. In beiden Richtungen kann der Industrie nur diesen Weg zeigen, und diesen Aufschluß geben die Ausstellung. Die heutige Lodzer Industrie- und Handwerkerstellung war der erste gelungene Versuch, die Nachfolger werden größer und besser werden, sie werden den Ruf der Lodzer Industrie im In- und Auslande verbreiten helfen, sie werden die Arbeit verfeinern, und die Stadt erweitern. Es ist aber nöthig, wir betonen dies am Schluß unserer Berichte nochmals mit vollem Nachdruck, daß schon heute Schritte zur Verwirklichung der oben bezeichneten Lodzer Ausstellung unthunlich sind. Man sollte sich zunächst zu einem provisorischen Komitee, wir schlagen vor, daß dies geschieht, indem man das heutige Komitee in permanenten Zustand erklärt. Zwei Jahre ist für eine Ausstellung keine lange Zeit. Es soll uns auch nicht aber etwas Großartiges geleistet werden. Lodz soll zeigen, daß es vorwärts schreitet, und nicht zurückgeht. Wenn dann 1898 in das stehende im Sommer von Juni bis October

wieder im Helenenhofe die zweite Ausstellung abgehalten wird, dann hoffen wir, daß die öffentliche Kritik in die Lage kommt, ihr noch weit Besseres nachzurufen, als man der heutigen nachrühmt, sie sei gut und schön, und verdiene den Ruf und den Zulauf, wie ihr beides von Tag zu Tag immer mehr zu Theil wird. Sie lebe also, blühe und gedeihe wie die Industrie des Lodzer Bezirks und das Handwerk der Stadt selbst!

Tageschronik.

Der Petersburger Berichterfasser des „Rig. Tgbl.“ erzählt, daß in kompetenten Kreisen die Frage ventilirt wird, ob es weiter zugänglich ist, daß an der Spitze der leitenden Privat-Bank-Institutionen Rußlands zum größten Theil ausländische Unterthanen stehen. Bei der Aufrollung dieser Frage spielen keinerlei chauvinistische Tendenzen, sondern sehr ernste praktische Erwägungen mit. Die großen Privatbanken verfügen infolge ihres weit ausgebreiteten Wirkungskreises naturgemäß auch über weitverzweigte Verbindungen und Informationen; dazu kommt noch, daß die Regierung zur Durchführung der einen oder anderen Finanzoperationen, resp. zur zweckmäßigen Vorbereitung derselben häufig auch die Mitwirkung der Banken benützt, so daß die Banken in diesen Fällen auch über die Absichten der Regierung auf dem laufenden sind. Wenn nun an der Spitze dieser Banken ausländische Unterthanen stehen, die mit ihren Sympathien naturgemäß nach ihrem Vaterlande gravitiren, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß infolge dieser Sachlage zuweilen in das Ausland finanzpolitische Informationen gelangen, deren Bekanntwerden entweder zu frühzeitig erfolgt, oder die überhaupt als Geheimniß bewahrt werden sollten. Im Auslande weiß man eine solche Sachlage sehr wohl zu würdigen, woher auch dort an der Spitze der großen Kreditinstitutionen niemals Unterthanen eines fremden Staates stehen. Positive Entschlüsse sind übrigens in dieser Frage noch nirgends gefaßt; dieselbe befindet sich noch ganz im Fluß.

Die Ferien der höheren Gerichtsinstanzen, die drei Monate dauerten, sind am 27. September zu Ende gegangen. Von diesem Tage an nehmen die Verhandlungen in den Gerichtskammern, Bezirks- und Handelsgerichten ihren regelmäßigen Fortgang.

Wüthlicher Tod. Der die zwischen Kalksch und Lodz verkehrende Brief- und Geldpost begleitende Kondukteur Roznowski wurde am Mittwoch unterwegs und zwar zwischen Dunska-Wola und Łask vom Schläge getroffen. Der Kutscher hatte nichts bemerkt, und erst, als er in Łask ankam, wurde er gewahrt, daß er eine Leiche auf dem Wagen hatte.

Auf dem hiesigen Bahnhofe soll, wie der „Kur. War.“ berichtet, die elektrische Beleuchtung eingeführt werden. 23 Wagen- und 500 Glühlicht-Kampfen sollen laut dem Project aufgestellt und die hierzu nöthigen Dynamomaschinen etc. von einer hiesigen Firma geliefert werden. Der Kostenschlag beläuft sich auf 48,000 Rbl. und wird die neue Beleuchtungsanlage binnen sechs Wochen fertig gestellt werden.

Ein bedauerlicher Unfall widerfuhr am Donnerstag Nachmittag einem hiesigen Droschkenkutscher. Das Pferd desselben wurde in der Zielstraße, unweit des Concerthauses scheu und rannte plötzlich von einer Seite der Straße auf die andere, so daß es mit einem der Wagen in den Rinnstein fiel. Hierbei schlug der Kutscher mit dem Kopfe an die scharfe Kante des Trottoirs und zog sich eine handbreite Wunde, die bis auf den Knochen reichte, zu, so daß das Blut stromweise floß. Der Blutverlust war ein so harter, daß der bedauernswürdige Mensch auf dem Wege zum Feldscher ohnmächtig wurde.

Wäuerregeln für October. Octoberhimmel voller Sterne, hat warme Deseu gerne; Bleibt im Moor viel Frilicht stehn, dauert das Wetter lange schön; Bringt October viel Frost und Wind, so sind Säuner und Hornung gelind; Viel Regen, der im October fällt, im December viele Stürme stellt; Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als Octobereis auf Pfähren; Sigt das Laub noch fest am Baum, fehlt ein strenger Winter kaum; Sanct Gallen — 16. October — läßt gerne Bloden fallen; Wein Sanct Gall die Butten trägt, für den Wein ein schlechtes Zeichen schlägt; Mit Sanct Gall, bleibe auch die Kuh im Stall; Trifft Sanct Lulus — 18. October — ein, soll das Winterorn gefaßt sein; October, nordlich, harten Winter verspricht; Halten die Krähen Conditium, sich bald nach Feuerholz Dich um.

Der Hauptgewinn von 200,000 Rbl. ist, wie die Blätter melden, bei der Ziehung der II. Inneren Prämien-Anleihe am 13. September d. J. auf das dem Deconom des Krostomaschen Knabengymnasiums gehörige Bilet gefallen.

Die Kartoffelernte ist in hiesiger Gegend stark im Gange. Ueberall hat man die Erfahrung gemacht, daß die Kartoffelstöcke nicht nur einen reichlichen Anhang hatten, sondern daß die Knollen auch groß und von ausgezeichnetem Güte sind. Kranke und schorfige Kartoffeln kommen so gut wie gar nicht vor und es ist somit begründete Hoffnung vorhanden, daß „das Brot des armen Mannes“ nicht allzu theuer werden wird.

Thalia-Theater. Die Instigen Weiber von Windsor. Mit dieser Oper begab sich unser Operpersonal auf ein ganz

anderes Gebiet, als wir es bisher gesehen hatten, auf das Gebiet der Spieloper. Und um es gleich von vorn herein zu sagen, mit entschieden unbefriedigendem Erfolg. Die Partitur, mit ihren unzähligen versteckten Subtilitäten wurde im Großen und Ganzen ganz gut zu Gehör gebracht, und Herr Capellmeister Weit war mit sichtlichiger Liebe bei der Sache (die Duvertüre wurde rauschend applaudirt), wenn auch nicht gezeugnet werden kann, daß einzelne Instrumente, z. B. die Oboe, viel zu aufdringlich bliesen; daß das Blech, besonders die beiden Trompeten das ganze Streichquartett erdrücken, habe ich schon früher bemerken müssen; das ganze Blech muß mehr abgedämpft werden. Was die vokalen Leistungen betrifft, so ging die Oper in den Ensembles ausgezeichnet, selbst die heillen Elfenhöre klangen zwar schwach, aber doch richtig, was bei diesen Chören nicht immer der Fall ist. Der Herr Chordirektor scheint sich viel Mühe zu geben, und auch auf Quantitäten in seinem Chor Werth zu legen. Was die Solisten anbelangt, so gebührt Frau Norbert-Hagen als Frau Bluth unbedingteste Anerkennung. Das prickelte alles, was sie sang und sprach und spielte; von Anfang bis zu Ende eine exzellente Leistung, die ihren Höhepunkt in den Eiferjuchtszenen mit Bluth fand. Die Darstellung der Rolle stand von Anfang an auf der Höhe, und der musikalischen Seite wurde sie vollkommen gerecht. Die Coloraturen perkten mühelos. Frau Norbert-Hagen hat sich durch diese Partie unbedingt einen großen Verehrerkreis erworben, und den Beweis erbracht, daß wir auf dem Gebiete der Spieloper manches Gute von ihr zu erwarten haben. Fräulein Depianque als Frau Reich stand ihr wacker zur Seite und brachte namentlich gefänglich die Partie zur guten Wirkung. Als Anna Reich trat zum ersten Male in der Oper. Olga Fuchs vor das Publikum, und errang einen freundlichen Erfolg mit ihrer Art. Die Stimme ist nicht groß, aber geschult, und ihre Art zu singen ist frei von Manieren; man wird eine größere Soubrettepartie abwarten müssen, um zu entscheiden, ob sie für das Fach ausreicht. Das schöne Duett mit ihrem Liebhaber Renton (Herrn Ehrhardt) wurde durch dessen konstantes Falschspielen vollständig beeinträchtigt, wie überhaupt die ganze Repräsentation dieser Rolle wenig Ansprechendes hatte. Herr Starla als Bluth übertraf durch seine schauspielerische Leistung; die Eiferjuchtszene wurde maßvoll und doch wahrhaftig dargestellt. Die Stimme wollte immer noch nicht recht heraus, Herr Starla scheint also seine Heiserkeit noch nicht vollständig verloren zu haben. Eine Musterleistung war die Declamation des großen Recitativs mit Falkstaff, hier war alles musikalisch wie declamatorisch richtig abgefeilt und das Spiel von überzeugender Wahrheit. Der Falkstaff des Herrn Bodenburg war in Nothe und Figur ganz gut, nur die Hauptrolle fehlte der ganzen Figur; die Komik, Ergen die musikalische Leistung ist nicht einzuwenden. Herr Bodenburg sang mit dem ganzen Aufgebote seiner mächtigen Stimme, aber es gelang nicht, den Zuhörer in den Zustand jenes Behagens zu versetzen, der beim Anblick dieser Figur sich unsrer zu bemächtigen pflegt. Die übrigen kleinen Rollen waren durch die Herren Guntzer, Melzer, Burg und Stegeman vorzüglich besetzt, sodas der Ensembleindruck ein durchaus befriedigender war. Das Haus war leidlich besetzt, und würde eine Wiederholung am Sonntag der Direction vielen Dank einbringen.

O. H. Das Edentheater bringt eine Uebertragung nach der andern. Kaum hat sich der Baugreiner Herr Sandor beim Publikum eingeführt, so erscheint auch in der Person des Sadi Ali Bey ein orientalischer Geistes- und Schlangengeschwörer, welcher gestern Abend das erste Debut gab. Der Orientale führt eine Reihe Zauberkünste vor, die an das Uebernatürliche freisen, und durchweg das lebhafteste Interesse erregen. Wir kommen morgen auf die Einzelheiten der Vorstellung näher zurück.

Bekanntmachung. In dieser Woche haben zum Bau des zweiten Gemeindehauses geopfert:

N. E.	Rbl.	1.—
G. P.	"	2.—
F. W.	"	2.50
Zwei Kinder R.	"	3.50
R. K.	"	2.—
B. C.	"	5.—
F. R.	"	3.—
D. S.	"	1.—
G. D.	"	25.—

Für diese Gaben dankt bestens Pastor Angerstein.

Ein graufiges Familiendrama spielte sich, wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, bei Heiligenhaus im Hannoverschen ab. Der dort wohnende Gelbzieher und Schlosser Wilhelm Kirckelohsen, ein roher, gewaltthätiger Mensch, kam Abends gegen 11 Uhr aus dem Wirthshause heim. Er war so betrunken, daß er beim Betreten des Zimmers zu Boden fiel und sich nicht erheben konnte. Seine Frau holte schweigend ein Kopfkissen herbei und bettete ihn darauf, damit er besser ausruhe, und setzte sich dann noch an den Tisch, um die Kleider ihrer Kinder auszubessern. Nach kurzer Zeit war Kirckelohsen wieder zu sich gekommen, er raffte sich auf, überschüttete seine Frau mit gemeinen Schimpfwörtern und prügelte sie schließlich zur Thür hinaus. Sie lief zu den Nachbarn und klagte diesen ihr Leid, Kirckelohsen aber ging in den Ziegenstall und holte sich zwei Bund Stroh, nachdem er ein

davon in das Wohnzimmer gelegt und angezündet hatte, schleppte er das andere in das eine Treppe höher gelegene Schlafzimmer seiner vier Kinder, breitete es dort am Fußboden aus und zündete es gleichfalls an. Als die beiden ältesten Kinder im Alter von etwa 6 und 5 Jahren wach wurden und weglaufen wollten, stieß er sie mit den Worten: „Ihr sollt jetzt sterben“ ins Bett zurück, dann ging er, um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Aber die Strafe folgte ihm auf dem Fuße; er glitt auf der Treppe aus und blieb mit den Füßen in den leiterartigen Stufen derselben hängen. In seiner Trunkenheit konnte er sich selbst nicht befreien, die Flammen, die er selbst entfacht, sie ledten immer weiter um sich, ergrißen die Treppe und auch ihn. So sahen ihn seine beiden ältesten Kinder, die, sobald er das Zimmer verlassen hatte, doch aufgestanden waren und sich durch das brennende Stroh, über die in Flammen stehende Treppe und den Körper ihres entmenschten Vaters hinweg unter größlichem Geschrei einen Weg ins Freie suchten. Inzwischen war das Feuer bemerkt worden und zwei beherzte Männer waren in das Haus gedrungen, um die beiden kleinsten Kinder, ein drei Jahre altes Mädchen und einen 11 Monate alten Knaben, deren entsetzliches Jammergeschrei weithin hörbar gewesen, aber mittlerweile verstummt war, zu retten. Allein die Treppe drohte bereits einzustürzen, sie mußten von ihrem Vorhaben abstehen und sich darauf beschränken, den schon von den Flammen ergriffenen Unhold aus dem Hause herauszuschleppen. Das Schicksal hatte schon so schwere Brandwunden erlitten, daß es gleich ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Unterdeß waren zwei Feuerwehrmänner vom Dache aus in das Zimmer gedrungen, wo die Kinder lagen, aber sie kamen zu spät; das drei Jahre alte Mädchen war im Bettchen erstickt und halb verbrannt, das jüngste Kind bereits ganz verlohrt. Das Haus brannte, weil es an Wasser fehlte, vollständig nieder. Die unglückliche Mutter der Kinder findet allgemeine Theilnahme.

Aus Paris wird berichtet: „Pasteur's Leiche ruht auf einem Bette aus Polianberholz. Die Aufbahrung ging in einfachbürgerlicher Weise vor sich. Pasteur's Antlitz ist wenig verändert, er scheint zu schlafen. Seine kleinen Hände, die wie zum Gebet gefaltet sind, umschlingen ein kuppertes Crucifix. Neben dem Bette sitzt die Entelin Pasteur's, Camilla Vallery Rador; die Zehnjährige verjagt die Fliegen von dem Gesichte des Todten. Zu Füßen des Bettes liegen Kränze, seitwärts steht ein Tischchen mit dem Crucifix, Weihwasser und zwei brennenden Kerzen. Das ganze Arrangement unterscheidet sich nicht von dem im Sterbehause eines kleinen Bourgeois. Unter den hunderten von Beileidstelegrammen befindet sich auch folgendes von der Gräfin G.: „Gestatten Sie mir im Andenken des Kaisers von Brasilien, meines Vaters, und im eigenen Namen mit ganzem Herzen mich Ihrem großen Schmerze anzuschließen, sowie der Trauer über den immensen Verlust, den die Wissenschaft in der Person unseres theuren Herrn Pasteur erlitt, Ausdruck zu geben.“ Der Fagaro schreibt: „Minister Poincaré trat bei seinem Condolenzbesuche einen Augenblick in's Sterbezimmer: es war interessant, zu sehen, wie der kaum fünfunddreißigjährige Minister, der ebenfalls ein großer Mann werden möchte und dessen Willensstärke, fast harte Züge diesmal Mäßigung ausdrückten, angesichts des unvergleichlichen toden Gelehrten, dessen Entdeckungen mehr für die Menschheit leisteten, als die ingenieussten Gesetze der intelligentesten Politiker es vermöchten, in Trauer versunken dastand.“ Bei Aufstellung der Bahre Pasteur's, als die Inschriften des Verstorbeneu zusammengeführt wurden, erwies sich, daß Madame Pasteur seit 1871 jene Depesche, welche die bonner Universität an Pasteur richtete, als er das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes derselben zurückwies und welche also lautete: „Die bonner Universität drückt Herrn Pasteur ihre tiefste Verachtung aus“, aufbewahrt, und zwar neben dem Großkreuz der Ehrenlegion. Der Nachfolger Pasteur's in der Akademie dürfte Verhelot, im „Institut Pasteur“ der bisherige Subdirector Clauaux werden. Das Hinscheiden Pasteur's rief eine wahre Landestrauer hervor. Am Sonntag war sein Name auf allen Lippen. Die Spaziergänger bildeten eine große stumme Ansammlung vor dem Institut Pasteur; auch ganze Pilgerzüge wanderten zum Park Billeneuve, wo der Gelehrte starb. In die Wohnung hat außer der Familie noch Niemand Zutritt. Madame Pasteur acceptirte, daß das Begräbnis ihres Gatten auf Staatskosten geschehe, doch stellt sie das formelle Verlangen, daß Pasteur im Institut in der Rue Dulong bestattet werde, in einer Krypta, die unter dem Denkstein gebaut werden solle, welche zum Andenken an die erste Heilung von der Tollwuth des Schäfers Jupille errichtet wurde. Die Leiche Pasteur's wurde Mittwoch aus Garches ins Institut Pasteur gebracht, wo die eigentliche Aufbahrung erfolgte.

Der Felle Dieb, der jüngst in London eine Ladung Silberbarren im Gewicht von etwa sechs bis sieben Centnern entführte, ist bereits dingfest gemacht worden. Die schnelle Ergeldigung dieser Angelegenheit und nicht minder die Art ihres Vorgehens spricht recht zu Gunsten der Londoner Polizei. Obwohl sie fast gar keine Anhaltspunkte für die Auffindung des Diebes hatte, ist der Letztere doch bereits nach etwa 15 Stunden in polizeilichem Gewahrsam gewesen. Solch eine Operation ist in einer so ausgedehnten Stadt nur bei vortheilhafter Organisation des Detectivdienstes möglich. Wie die Polizei erfährt, daß der Handelsmann Henry Bailey in der Lebbourne Street den verwegenen Streich ausgeführt habe, ist

nicht bekannt. Zwei Inspectoren, drei Sergeanten und ein gewöhnlicher Detective begaben sich Nachts gegen 1 Uhr zu der Wohnung Bailey's. Zwei Beamte stiegen mittels einer Leiter in den Hof des Hauses, um dem zu Verhaftenden die Flucht nach dieser Seite abzuschneiden, zwei Beamte wurden vor dem Hause zweckmäßig placirt, und die beiden Inspectoren betraten das Haus, dessen Thürschloß sie mittels eines Dietrichs öffneten. Ihr Eintritt schien jedoch von dem Hausherrn bemerkt worden zu sein, denn eine Stimme wurde jetzt laut, die sich angelegentlich nach den Ruheföhrern erkundigte. Mit veränderter Stimme, die der eines Hausgenossen des Diebes glich, antwortete einer der Inspectoren, daß Jim gekommen sei. Beide schlichen sie nun nach der ersten Etage, aus der die Stimme gekommen war, und fanden den Mann, dem ihr Besuch galt, bereits wieder in tiefem Schlummer. Ansanft wurde Bailey geweckt und mit dem Zwecke bekannt gemacht, den die unerwünschten Besucher verfolgten. Ohne Widerrede erhob sich Bailey von seinem Lager und kleidete sich an. Inzwischen entdeckten die Inspectoren vier Säcke mit ungeprägtem Silber in demselben Zimmer, jeder Sack enthielt eine Tonne des geraubten Silbers. Bailey ist ein Mann von etwa 40 Jahren und eine alte Bekanntschaft der Polizei, die ihn aber in der letzten Zeit ganz aus dem Auge verloren hatte. Es ist bereits festgestellt, daß der Kutscher des Wagens, in dem sich das gestohlene Silber befand, an dem Raube völlig unschuldig ist.

Man berichtet aus Paris: Herr Goron, der weitberühmte Chef der pariser Sicherheitspolizei, hat nach vierzehnjähriger glänzender Dienstzeit seine Entlassung genommen; aber da der unermülich thätige Mann nicht ohne Beschäftigung sein kann, hat er einen wichtigen Posten in der Redaktion des *Matin* angenommen, und man wird wahrscheinlich bald mehr als ein Bruchstück aus den interessantesten Studien, die der geschickte Polizeimann in seiner Arbeitsstube auf dem „Quai des Epreuves“ über das pariser Leben gemacht, zu lesen bekommen. Bevor Herr Goron selbst das Wort nimmt, wollen wir eine Anekdote mittheilen, die den lustigen Prolog zu seiner Beamtenlaufbahn bildet. Gordon bewarb sich um eine Stellung in der Polizeipräfectur, nachdem er die erforderlichen Prüfungen glänzend bestanden hatte, und erwartete mit Ungeduld seine Ernennung. Der hervorragende Politiker Martin-Feuille, der Herrn Goron sehr freundlich gesinnt war, führte ihn an dem Tage, an welchem Naquet die Ehescheidungsfrage aufs Tapet brachte, in die Deputirtenkammer. Es war im Februar 1881; Andrieux war damals Polizeipräfect. Martin-Feuille stellte ihm Herrn Goron vor, und dieser erhielt das Verprechen, sofort angestellt zu werden. Nach Beendigung der Unterredung erhielt Goron von seinem Beschützer eine Karte zur Zuschauertribüne des Sitzungssaales. Die Tribünen waren dicht besetzt, denn die Verhandlungen waren hochinteressant. Goron verlor keine Silbe. Schließlich wollte er nach der Uhr sehen; er steckte die Hand in die Westentasche, aber die Uhr war verschwunden. Er, der zwei Tage später in der Polizeipräfectur eintreten und einige Zeit darauf Chef der Sicherheitspolizei werden sollte, war bestohlen worden. Seit jenem Tage verabsäumte er niemals, an die ihm vorgeführten Taschendiebe vor Allem die Frage zu richten, ob sie nicht zufällig der berühmten Rede Naquet's über die Ehescheidung beigewohnt hätten; die Spitzbuben sahen ihn dann gewöhnlich erstaunt an, aber eine befriedigende Antwort auf seine Frage hat Goron in den ganzen vierzehn Jahren nicht erhalten.

Das Journal „New-Age“ erzählt, Gladstone habe jüngst bei einem Tischgespräch einige Aeußerungen über die *Konkurrenz* gemacht, die deutlich bewiesen, daß er mit Polyhymnia in keinem besonders engen Freundschaftsverhältnisse stehe. Unter Anderem bemerkte er, diejenige Wurst scheint ihm die höchste, die dem Durchschnitt der großen Masse am besten gefalle. Als seine Liebblingsoper bezeichnete er „Die Puritaner“. Von einem Tischgenossen wurde der Name Wagner erwähnt. Dabei stellte es sich heraus, daß der bayreuther Meister schon über zwölf Jahre heimgegangen ist! Un glaublich, aber wahr.

Eine Corsetsteuer. In der Académie de Médecine zu Paris wurde der nachfolgende Brief eines Herrn Claverie aus Tarbes verlesen: „Im Augenblick, da die ganze Welt über die Entvölkerung Frankreichs in Aufregung ist, da die Regierung alle möglichen hygienischen Maßregeln trifft, um die Sterblichkeit zu vermindern, halten wir in unserer Eigenschaft als Franzose es für unsere Pflicht, auf eine Landplage hinzuweisen und augenblicklich das Heilmittel anzudeuten, das gleichzeitig eine Einnahmequelle für den Staatsschatz bilden wird. Alle Aerzte sind einstig darin, anzuerkennen, daß die Corsets, die den Wagen einrücken, die Leber herabzuzwingen, Verdauungsbeschwerden verursachen, und der freien Ausdehnung der Brust sich widersetzen, schädlich sind. Die Corsets, die die französischen Damen tragen, sind immer zu sehr geschnürt und verursachen Störungen im Organismus, die auf die anderen Generationen übergehen und sich gerade so wie der Alkoholismus und die Schwindsucht vererben. Da das Corset viel mehr eine Luxuskleidung, als ein absolut notwendiger Kleidungsgegenstand ist, so könnte es ebenso gut besteuert werden, wie ein Liter Alkohol und ein Kilogramm Tabak. Die Corset-Steuer würde nur die verhältnismäßig wohlhabenden Classen treffen. Wir überlassen der Regierung und den ad hoc bestellten Versammlungen die Sorge, diese wichtige Frage zu studiren. Wir wären glücklich, wenn wir auf

diese Weise zum Wohl Frankreichs und der Menschheit unser Theil beigetragen hätten.“ — Die gelehrten Herren Akademiker hörten die Verlesung dieses sonderbaren Schreibens mit dem würdigen Ernste an, der ihnen eigen ist.

Neueste Nachrichten.

Beuthen, D/Schl., 2. October. Im Proceß gegen den Wilderer Sobczyk vor dem hiesigen Schwurgericht wurde gestern das Urtheil gesprochen. Die Geschworenen bejahten die Frage wegen überlegten Mordes in dem Falle Kfienyck, sowie die Frage wegen Todtschlages in den Fällen Fieber und Broll unter Ausschluß mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte hierauf gegen den Angeklagten die Todesstrafe und außerdem eine Gesamtstrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus, sowie zehnjährigen Ehrverlust. Der Gerichtshof verurtheilte Sobczyk nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Stettin, 2. October. Wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödtlichen Waffen gegen den früheren Landrath v. Dieß-Daber ist Dr. Georg v. Bleichröder von der hiesigen Strafkammer zu einem Tage Festungshaft verurtheilt worden. Die Forderung war wegen Beleidigung des verstorbenen Vaters des Verurtheilten ergangen.

Coburg, 2. October. Im benachbarten Orte Neustadt ist zum fünften Mal innerhalb vier Wochen heute Nachmittag Großfeuer ausgebrochen; drei Wohnhäuser stehen in Flammen.

Brix, 2. October. Bei dem hiesigen Bürgermeisterrat sind insgesamt 66 Häuser als durch die Schwimmsand-Katastrophe beschädigt angemeldet worden. 31 Häuser sind als gänzlich zerstört zu betrachten.

Paris, 2. October. Als ein wahrer Theatercoup stellt es sich dar, daß heute der in den Südbahnproceß verwickelte Senator Magnier im Bureau des Sicherheitschefs Cochefert erschien. Gerade heute läuft die Frist ab, nach welcher er in contumaciam seiner bürgerlichen Rechte und demgemäß der Functionen als Senator und Generalrath für verlustig erklärt werden sollte. Magnier kam vom Bahnhof mit seinem Schwager Robinson, angeblich aus London. Er sandte Herrn Cochefert seine Visitenkarte. Dieser glaubte einen Augenblick an einen schlechten Witz, rief jedoch bei Magnier's Anblick aus: „Sie sind wirklich!“ Magnier wurde nach kurzem Verhör in die Conciergerie gebracht. Er sah mit ausgezeichnetem Appetit ein Diner aus einer benachbarten Restauration, wobei er sagte: „Im Auslande lernt man den Werth der Pariser Küche schätzen.“ Die Verhandlung gegen ihn soll in der zweiten Octoberhälfte stattfinden. In informirten Kreisen glaubt man nicht, daß Magnier Enthüllungen machen werde; er selbst rechnet auf seine Freisprechung und gedenkt sich dann nach Japan zu begeben, um sich an den dortigen Eisenbahnbauten zu betheiligen.

Paris, 2. October. Hanotaur beabsichtigt, der Kammer ein vorzugsweise die ostasiatischen Angelegenheiten behandelndes Gelbbuch vorzulegen, dessen interessantester Theil sich auf das Zusammenwirken Deutschlands, Rußlands und Frankreichs in der chino-japanischen Frage bezieht. Ueber die italienisch-tunesische Frage wird das Gelbbuch, da diese Angelegenheit noch nicht abgeschlossen ist, nur dürftige Andeutungen enthalten. Eigentliche diplomatische Ueberrassungen wird die Publikation nicht bieten.

London, 2. October. Die deutsche Barl „Europa“, von Keith nach San Francisco unterwegs, wurde in brennendem Zustande von der Mannschaft verlassen. Alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet und sind in Concepcion gelandet.

London, 2. October. In der Wington-Grube bei Wyldesley (Manchester) fand eine Kohlengas-Explosion statt, wodurch der Director und vier Beamte getödtet wurden.

Rom, 2. October. Zu der Depesche des Generals Baratieri, in welcher die Lage an der Südgrenze der erythräischen Provinz als sehr ernst geschildert wird, versichert man officiös, daß der General genügend mit Truppen und Munition ausgerüstet ist. Nach einer Meldung der Italia militaria werden die Engländer während des Feldzuges Baratieri's gegen den König Menelik Kassala besetzen, um den italienischen Truppen die Möglichkeit zu gewähren, von Westen her gegen Schoa zu operiren. Der Sultan von Haussa erwartet mit 20,000 Mann die Befehle.

Algier, 2. October. Bei einem Streite in Arbal an der marokkanischen Grenze wurden sechs Menschen getödtet; ein anderer Zusammenstoß fand zwischen den Stämmen Bemhallel und Duedozzi statt, bei welchem eine große Zahl Personen um's Leben kamen.

New-York, 2. October. Nach zuletzt eingegangenen Nachrichten ist der Kreuzer „Cristobal Colan“ während eines Sturmes auf den Colordados-Riffen gescheitert. Das Schiff war seit dem Morgen verlassen. Die Mannschaft ist gerettet und ist heute in Montua (Cuba) angekommen.

Panamä, 2. October. Präsident Alfaro wurde in seinem Palast in Quito (Hauptstadt von Ecuador) von Meuchelmördern angegriffen. Dem Mordversuch liegt eine ausgedehnte Verschwörung zu Grunde, an der hervorragende Persönlichkeiten betheiligt sind. Die Meuchelmörder wurden verhaftet und sofort erschossen.

Telegramme.

Marburg b. Cassel, 3. October. Gestern Abend entstand im Versburg bei Neustadt ein großes Feuer. In zwei Stunden wurden zwölf Wohnhäuser mit Nebengebäuden eingeeäschert. Viel Vieh ist verbrannt.

Wien, 3. October. Die Wiener Blätter fahren fort, das neue österreichische Ministerium zu besprechen. Die Neue Freie Presse sagt, so reiche, fast demonstrative Beweise des kaiserlichen Vertrauens gleich beim Beginn der Amtsbthätigkeit habe nie ein österreichischer Ministerpräsident, selbst Taaffe nicht, erhalten. Das Blatt erblickt in dem Handschreiben an den scheidenden Statthalter von Galizien ein kaiserliches Zeugniß dafür, daß der Ministerpräsident nicht als Repräsentant einer Majorität, nicht als Ausdruck einer Partei oder einer Parteirichtung, sondern als Träger der kaiserlichen Gewalt vor das Parlament zu treten, erforderlichen Falls dem Parlamente auch entgegenzutreten hat. Ein derartiges Ministerium sei durch parlamentarische Abstimmungen schwer zu erschüttern. Gleichwohl empfiehlt das Blatt, die Regierung möge bedacht sein, getragen von ähnlichen Ueberzeugungen, die Parteelemente, welche analoge Ziele verfolgen, zu befestigen und zu kräftigen, um auf festem Grunde weiterzuarbeiten.

Paris, 3. October. Durch den Zusammenstoß zweier Züge in dem Bahnhofe von Langpré-Corps-Saints bei Amiens wurden 20 Personen verletzt, davon 7 schwer.

Paris, 3. October. Der vom Kriegsmi-nister verlangte neue Credit von 1 1/2 Millionen wurde größtentheils für die Verbesserung der Lebelgewehre bestimmt. Die Verbesserung besteht in einem kleinen Apparate, wodurch die Schnelligkeit, Sicherheit und Durchschlagskraft des Schusses erhöht wird. In der Budget-Commission wurde der Credit für Vervollkommnung der Lebelpatronen bestimmt angelündigt.

Paris, 3. October. Nach Berichten aus Majunga hat das französische Expeditionscorps in Madagaskar bis 13. September 2000 Mann Mann durch den Tod verloren, während sich etwa 7000 Soldaten in den Hospitälern befanden.

London, 3. October. Außer den bereits gemeldeten sind noch zahlreiche andere Schiffbrüche während des letzten Sturmes im Aermelcanal und mehrere an verschiedenen Punkten der Westküste vorgekommen. Im Ganzen sind 19 Dampfer und große Segelschiffe sowie 27 kleinere Schiffe verloren gegangen, wobei 13 Personen ertranken. An die Küsten von Devonshire und Sommerset sind viele Schiffstrümmer getrieben.

Konstantinopel, 3. October. Die infolge der jüngsten Vorgänge von der Pforte ergriffenen Vorsichtsmaßregeln werden aufrecht erhalten. Einige gestern Nachmittag in Salata vorgenommene Verhaftungen von Armeniern nahmen wieder einen blutigen Verlauf. Viele Geschäfte in Stambul bleiben geschlossen. Montag Nacht wurde ein armenischer Burreaudienner der orientalischen Bahn, ungeachtet der Verwendung seines türkischen Hausherrn, unter Drohungen durch die Polizei gezwungen, sein Wohnhaus zu verlassen. Heute Vormittag wurden alle armenischen Briefträger der orientalischen Bahn verhaftet. Ähnliche Scenen und Fälle von Todtschlägen, wie in der Nähe der Pforte am 30. September, sollen am gleichen Tage Nachmittags am Alt-Weidan und in der Nähe der Sophien-Moschee stattgefunden haben. Für die Aufreizung der türkischen Bevölkerung bei diesen Gewaltthatigkeiten und für die festgestellten Einzelfälle incorrec-ten Vorgehens der Gensdarmen und der Polizei wird Hussein Effendi, der Adlatus des Polizeiministers, verantwortlich gemacht. Der Polizeiminister unternahm gleichfalls einen Schritt beim armenischen Patriarchen, damit die Kirche in Rum-Kupu von der geschnittenen armenischen Bevölkerung geräumt werde; aber trotzdem er das Versprechen gab, die Geflüchteten sollten unbehelligt nach Hause gehen können und die bereits Verhafteten freigelassen werden, zögerte der Patriarch unter Hinweis auf die schwere Verantwortung, die er nicht übernehmen könne.

Konstantinopel, 3. October. Kamil Pascha ist zum Großvezier ernannt worden.

Washington, 3. October. General Miles wurde zum Nachfolger des Generals Schofield als commandirender General der Armee der Vereinigten Staaten ernannt.

Angekommene Fremde.

Grana Hotel. Herren Blank, Ehrlich und Goldmann aus Warschau. — Woirowski aus Kalisch. — Wallisch aus Berlin. — Hasso aus Einbeck. — Breisig aus Kobl a. R. Coupette aus Frankfurt a. M.

Hotel de Pologne. Herren: Fiedler aus Egerca — Nowikow aus Wladimirak. — Odchowski aus Szarowino. — Zugomski, Piskorski und Blumenberg aus Warschau.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittag 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Ronthaler.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag, Vormittag 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.) — Abends 8 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitus.)

Montag: Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor-Diakonus Manitus.)

Dienstag: Abends 7 Uhr Kirchweih-Gottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

Olowit-Preise.

Warschau, 3. October 1895.

	Brutto	Netto
acciso 10 Kop. vom Grad	11.33	11.10
Engros 100°	8.84	8.66
78°	8.84	8.66
Im Ausschank 100°	11.48	11.25
78°	8.95	8.77

Coursbericht.

Berlin	100 Mk.	100	100	100	100
Bomben	100 Stk.	100	100	100	100
Paris	100 Fr.	100	100	100	100
Wien	100 Kr.	100	100	100	100
St. Petersburg	100 Rub.	100	100	100	100
Berlin, den 4. October 1895.	100 Rubel = 220 Mk. 30				
Wittmo = 220 Mk. —					
Berlin, den 4. October 1895.	100 Rubel = 220 Mk. 30				
Wittmo = 220 Mk. —					

Inserte
HARZER
Kanarienvögel!
feinste Sänger, verkauft von 5 Mbl. ab das Stück, die sowohl Abends bei Licht, wie am Tage singen.
Seebach-Str. im Deutschen Hotel, Zimmer Nr. 4 — nur auf kurze Zeit.
Ernst Peschel.

Laglewniki Łódź,
Widzewska 64. (412)
Cena Okowity: dnia 4 Października
Netto
Hurtowa w. 78%, Bs. 8.85.
Ssynkowa w. 78%, „ 8.95.
(Akoyza 10 kop. od stopnia.)

Ein gutgefitteter
Knabe,
welcher Lust hat Goldarbeiter zu werden, findet als Lehrling sofort Aufnahme bei **Eduard Schmidauer,** Juwelier und Goldarbeiter, Petrikauer-Strasse Nr. 173 neu, neben dem Paradiese.
Ein Bonni
ist sofort zu verkaufen.
Näheres zu erfragen **Promenaden-Strasse Nr. 37** beim Strauß.

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE.

Główny skład
Piotrkowska 27.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 5. Oktober 1895:
In veränderter Besetzung. Die Partie des „Genton“ singt Herr
Franz Schuler.
Mit bedeutend verstärktem Orchester.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Große komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.
Hauptpartien: Alice Deplanque, Hanna Norbert-Hagen, Olga Fuchs, Hugo
Hohenburg, Carl Starla, Franz Schuler, Albin Günther, Fritz
Stegemann, Hermann Welzer-Burg etc.

Morgen, Sonntag, den 6. Oktober 1895:

Mit großem Orchester.
Zum 1. Male:

Martha

oder: Der Markt zu Richmond.

Große komisch-romantische Oper in 4 Akten von Fr. v. Flotow.
Die Direction.

Damen!

in glänzenden Verhältnissen

ist jeder Haushalt, in welchem mit hellem Metall-Putz-Glanz



Amor

(keine rote Pomade)

geputzt wird.

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Colonialwaarenhandlungen, Galan-
terien- und Küchenmagazinen etc.

Alleinige Fabrikanten: **Lubaszynski & Co., Berlin C.**

Allein-en-gros-Verkauf für Russland und Polen.

Telephon Nr. 470. **Gustav Rosenthal, Dzielna-Str. 34.**

Die Kunststein-Fabrik

P. Jantzen in Elbing

fabriziert als Spezialität:

Badewannen aus künstlichem Marmor.

Dieselben zeichnen sich ebenso wie die Badewannen aus natürlichem
Marmor durch **Eleganz der Erscheinung** aus, sind **unverwundlich**
und besitzen den Badewannen aus Zinkblech und Kupfer gegenüber den
bedeutenden Vortheil, daß sie nach erfolgter Benutzung mit größter
Leichtigkeit wieder gereinigt werden können.

Auch im Preise stellen sich diese Wannen wesentlich billiger als
kupferne.

Der Alleinverkauf für Polen und Bialystok

findet sich in den Händen der Firma

RAHL & SCHULDE, LODZ,

Wulcanstraße Nr. 127,

wo mit billigsten Offerten jederzeit gern zu Diensten steht.

Hotel Manneuffel.

Die Winter-Regel-Bahn ist noch für
einige Abende in der Woche zu vergeben.

Eine Sosnowicer Spinnerei sucht für die bei derselben befind-
liche Kantine einen

tüchtigen Wirth.

Reflektanten werden gebeten, Offerten mit Angabe des bisherigen
Wirtungskreises u. Beschreibung des Lebenslaufes sub A. B. 100 post-
lagernd Lodz einzureichen. (3-3)

Die israelitische Handwerkerschule (Talmud Thora)

bittet dringend um gefällige Uebersendung von Kleidungs-
stücken für ihre 260 Zöglinge, — Knaben im Alter von
8—15 Jahren.

Diese Kleidungsstücke werden dankend entgegenge-
nommen in der Kanzlei der Schule, Zachodnia-Strasse
Nr. 36 und im Comptoir bei Moriz Fraenkel.

Die mechanische und electrotechnische Fabrik und optisches Geschäft

von S. Lewinski,



ist nach dem Hause Fischer, Ecke Petrikauer-
und Dzielna-Strasse Nr. 1 verlegt worden und
übernimmt die Herstellung und Einrichtung von
telegraphischen Apparaten, Telephons, electrischer
Beleuchtung, Blitzableitern etc.

Ausnahme von Reparaturen zu mäßigen Preisen.

Ein Grundstück

in Kuba-Pabianica, 34 Morgen groß, mit Wald und genügend Wasser, für jede
Fabrikation geeignet, ist im Ganzen oder auch per Morgen sofort zu verkaufen.
Näheres zu erfragen bei Herrn Anton Piestrzynski (Schankwirth),
Pabianicer Chauffee.

Verschiedene massive

Gebäude,

passend für jede Werkstelle, Wohnhäuschen, bestehend aus
4 Zimmern und Küche, mit Garten, sehr großer Hofraum, im
Mittelpunkt der Stadt gelegen, per sofort zu vermieten.

Dasselbst sind verschiedene Färberei-Utenilien, kupferne
Kessel, Wannen, Reservoir etc. etc. billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (6-2)

Grab-Denkmäler



in Granit, Labrador, Marmor, Sand-
und Kunststein, Treppenstufen, Balkon-
platten, sowie alle Arten Bau-
arbeit, Stuckatur- und Putz-
arbeiten, Zimmerdecoration, Roset-
ten, Gesimse, Friese etc., alle Arten Mo-
delle für Kunst- und Kunstgewerbe
empfiehlt in bester Ausführung zu soli-
den Preisen (100-44)

das Stuckateur- und Steinmetzgeschäft
von
Hartmann & Schimmelpfennig,
Kirchhof-Chauffee.

UNGER'S COMMISSIONS-BUREAU

Warschau, Krak. Vorst. Nr. 9. Besitzt stets auf Lager neue & gebrauchte:

- Bibliotheken** - Schränke aus Eichen-, Nussbaum-, Mahagoni-Holz.
- Schreibtische** für Herren u. Damen.
- Teppiche**, persische, buch-russische, französische, sibirische.
- Pianofort's** und Piano's.
- Ekran's** aus Mahagoniholz.
- Speiseschränke** aus Eichen-, Nussbaum-, Mahagoni-Holz.
- Stühle**, eichene und gebogene.
- Tische** und Hänge-Lampen.
- Spiegel**, schwarze, eichene, aus Nussbaumholz, vergoldete.
- Bettstellen** aus Nussbaum-, Mahagoni-Holz und eiserne.
- Fantasia-** und Salon-Möbel.
- Gemälde** und Kunstwerke.
- Ottomanen** mit Jute- oder Teppich-Überzügen.
- Säulen** aus Stuck und Holz.
- Tische** aus Eichen-, Nussbaum-Holz und schwarze.
- Glas** und Porcellan.
- Toiletten-Tische** aus Nussbaum-Holz mit Marmor-Platten.
- Bronce**-Verzierungen für Schreib-tische.
- Kronleuchter** und Candelaber.

Mässige Preise. (6-4)



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 6. October a. c.,
um 7 Uhr Morgens:

„Uebung“

2 Zug am Requisitionshaus des 2. Zuges.
Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Die Hebräische Knaben-Schule von Sch. A. Mindel,

Zachodnia-Strasse Nr. 33
nimmt hiesige, wie auch aus-
wärtige Schüler jeglichen Alters
auf.

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Strasse Nr. 93,
Haus Ropyński, neben der Apotheke des
Herrn Stopcyl,

empfangt wie früher ausschließlich mit
Frauen-, Haut- und geheimen
Krankheiten Befasste.
Sprechstunden wie früher.

Ein deutsches Mädchen

mit guten Zeugnissen sucht Stellung
als Stütze der Hausfrau und zu Kin-
dern.
Näheres in der Exp. d. Bl.

In meiner Bentelfabrik finden
noch einige junge

Mädchen

Beschäftigung.

Rudolf Luther,

Zachodnia-Strasse Nr. 26.

Ein freundliches, großes

möbl. Zimmer

ist sofort an einen anständigen Herrn
zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Verbenarzt

Dr. med. Alexander Pański

wohnt jetzt Petrik.-Str. 39 und empfängt
wie früher Krankenbesuche von 8-10
u. 4-7. (6-6)

Lehrling

aus gutem Hause mit Schulbildung
wird für ein hiesiges Bankgeschäft
per sofort gesucht. — Selbstgeschriebene
Offerten sub A. B. an die Exp. die-
ses Blattes. (3-2)

Ein großes möbliertes Zimmer

ist per sofort an einen Herrn zu
vermieten.

Petrikauer-Strasse Haus Nr. 120,
Wohnung Nr. 2 1. Etage.

Ein Knabe, oder ein Mädchen

findet in einem deutschen Hause in Aca-
lau vollständige Verpflegung und elter-
liche Fürsorge. Deutsche, polnische und
französische Conversation. Reflektanten
erhalten genaue Auskunft in der Redac-
tion dieses Blattes. (3-2)

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin

von

Tytus Kowalski, Warschau,

früher J. Penkala, Senatorska 10,
empfiehlt elegante Herren- u. Damen
Pelze, Muffen und Mützen.

Man kleidet sich

gut und billig

bei **L. Koch,**

Warschau, Miodowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager

von

Carl Rother,

Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1,
empfiehlt in großer Auswahl Herren- und
Damen-Confection.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt

in Warschau, Romyskiat Nr. 46,
empfängt Kranke von 10^h bis 11^h Uhr früh
und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Blatt
25 Kop. Conditium in Amnesienheit einiger
Arzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Lager

Optischer und chirurgischer Artikel,
sämtliche Maße und Proben,
Einrichtung electrischer Glocken
und Telephone,
Bringmaschinen auf Abzahlung
bei

A. Diering
Optiker.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin,
Specialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
wohnt jetzt
Petrikauer-Strasse Nr. 59.
Empfangsstunden von 9-11 Vorm.
und 6-8 Nachmittags.

Dr. Margolis,
Kinderarzt, innere Krankheiten,
Zawadzka-Strasse 14,
empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5
Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wisniewski,
Dzielnia-Strasse, Haus Friedmann,
Specialarzt
für Nerven- und innere Krankheiten.
Electrische Heilmethode.
Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2
Nachmittags.

Dr. Sewer, Sterling
(choroby wewnątrzne i dziecięce)
przeniósł się na
Piotrkowska, 66.

Dr. med. M. Berenstein,
Augenarzt,
hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher
und praktischer Ausbildung auf einigen Uni-
versitäten Deutschlands in Łódź niedergelassen
und wohnt jetzt Petrikauer-Str. 34 neu, Haus
Elschlag. Sprechstunden von 9-11 und 4-6.

Dr. K. Laurenty,
Ede Zielona- und Wólczansta-Strasse,
Haus Schulz,
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.
von 3-5.

Dr. L. Bondy
hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in
Łódź niedergelassen.
Sprechstunden von 9-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr
Nachmittags.
Ede Zielonka u. Wólczansta, 23, Haus Kierkef.
Stets frische Symptome zu haben.

Dr. med. St. Markowski,
Augenarzt,
gew. Assistent von Prof. Wischerkiewicz
in Posen.
Petrikauer-Strasse u. 16 (neu), Haus Rosen.
Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

Dr. med. St. Rontaler,
Specialarzt nur für Ohren, Nasen, und
Halsschmerzen,
Sprechstunden: von 9-11 Uhr Vorm. und
von 4-6 Uhr Nachm.
Zawadzka Nr. 8, Haus Pastor Rontaler,
vis-à-vis vom „Hotel de l'Europe“.

Dr. St. Gutentag,
Kuhpocken-Impfung,
Kinderarzt,
chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.
Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Dr. Mieczyslaw Kaufmann
Accoucheur,
Polndniowa Nr. 28, Haus Keiser.
Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

Dr. C. v. Stankiewicz,
Special-Arzt nur für Frauen-
Krankheiten,
von 9-10 und von 4-6 Uhr.
Petrikauer-Strasse Nr. 46,
Haus Müllers Apotheke.

Dr. Wolfowicz
aus Wabianice,
Accoucheur und Kinderarzt,
Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem
Palais des Herrn Geinzel. Empfangsstunde
von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Dr. med. W. Kotzin,
Specialarzt für Herz-, Lungen-
und Frauenkrankheiten,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 26,
Haus Gebr. Schröder und empfängt täglich
v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

LEKARZ-DENTYSTA
B. Brzozowski
przeprawił się z domu 10 Lipca b. r. do
domu braci „Schröderów“, ulica Piotrkowska
nr. 26, obok cukierki p. Smagiera.

Zahn-Arzt
B. von Brzozowski
verlegte seine Wohnung mit dem 10. Juli cr.,
nach dem Hause der Gebrüder Schröder,
Petrikauer-Strasse Nr. 26, neben der Con-
ditorei des Herrn „Schmagler“.

M. L. Aronson,
Zahnarzt,
Petrikauer 73, gegenüb. d. Conditorei Roszkowski
Heilt Krankheiten der Zähne und der
Mundhöhle, Einsetzen von künstlichen
Zähnen und Plombiren mit Gold nach der
neuesten amerikanischen Methode.

Zofia Schwarz-Bernstein
Zahn-Arzt
wohnt jetzt Petrikauer-Str. 121, Haus
Namisch.
Lekarz-Dentysta
Zofia Schwarz-Bernstein
mlecska ul. Piotrkowska Nr. 121, dom
Namischa.

Dr. Łaski,
Kinderarzt,
Orthopädie und Kuhpocken-Impfung,
wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4
(Ecke des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-
Apotheke des Herrn Lipinski.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
1. Etage, im Hause Herjstowicz, neben des
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Narkose ausgeführt.

Dr. S. Dworzaczyk,
Ordinator der venerischen Abtheilung
im St. Alexander-Kreiskrankenhaus, empfängt
mit venerischen Krankheiten Befallene von
8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und
von 7-8 Uhr Abends.
Petrikauer-Str. Nr. 142, Eck der Evang.-Str.

R. Saurer,
pract. Zahnarzt,
Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9),
neben Scheibler's Neubau, Haus Edel
Sachs, 2. Etage.

Dr. K. Jasiński,
ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum-
Manuf. G. Scheibler, ausschließlich Frauen-
krankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr
Nachmittags.
Zawadzka Nr. 8, vis-à-vis Hotel
de l'Europe.

Dr. A. Rząd,
Innere und Kinder-Krankheiten,
Petrikauer-Str. Nr. 132 (Wólka),
bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr
Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann,
Specialarzt für Magen- und Darmkrank-
heiten, wohnt jetzt Przejazd-Weiserhaus-
Strasse Nr. 6, Neubau Czarnicki, vis-à-vis
vom Weiserhausgarten.
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm.
und von 3-5 Uhr Nachmittags.

J. Luniewski,
Nowo utworzony zakład fryzjerski,
oraz wszelka galanterja i perfumerja.
Wyroby pończosnicze bez szwu.
Piotrkowska Nr. 4,
vis-à-vis Hotelu Polskiego.

Pawel Zdziarski,
Freiseur,
hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft
der Frau Janicka an der Ecke der Petri-
kauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein
comfortables, allen Anforderungen der Neuzeit
entsprechendes Freiseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt,
Tapissier-Geschäft,
Petrikauer-Str. 131 neu.
Fortwährende Eingänge von Neuheiten.
Annahme von Aufzeichnungen auf
jedwede Stoffe.

Theodor Elwart,
Innungs-Meister.
Klavier-Magazin
und Reparaturen-Werkstatt.
Zawadzka-Str. 19, neben Hotel Namischa.

Edward Jezierski,
Konfektier-Str. 24,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
Damen-Strümpfen, Herren-Socken und Kinderstrümpfen,
sowie S. Kniehosen; leichte Wäsche und Woll-
stoffe; Herren- und Damen-Hüte, sowie alle
Arten-Perfumerie, Parfümerie,
Klavier-Blumen-Kunststoffe, Gläser und sonstige
Warenhandlung.

H. Peuker,
Nawrot-Strasse Nr. 2,
empfiehlt soeben eingetroffene
Herbst- u. Winter-Stoffe
für Damen- und Herren-Paletots.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaren- und
Spiegel-Magazin,
72, Wólczansta-Strasse 72,
„Alte Post“,
vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.
Das neueröffnete
Atelier für
Damen-Garderoben
Przejazd-Str. Nr. 20, vis-à-vis der Kirche,
im Fronthaus, parterre, führt Bestellungen
prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.

**Schreibmaterial,
Schulhefte,
Zeichenutensilien,
Reiszeuge,
Conto-Bücher,
Druckarbeiten aller Art.**
Karl Wolf, Dzielnia 5.

Auf Abzahlung!
Rover „Phänomen“
mit patentirten Lagern, welche die Reibung
um 25% reduzieren und bedeutend
leichter gehen als alle anderen Systeme,
empfiehlt
A. Robowski,
Kwangeloka-Strasse Nr. 6.

Auf Abzahlung.
Das Mode-Magazin
„La Saison“,
Dzielnia-Strasse Nr. 11,
Pariser Schnitt. **Richtige Preise.**

F. Robert Michaelis,
Pinself- und Bürsten-Fabrik,
Galanteriewaaren-Niederlage,
Ede Zielona-Strasse 8,
empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinen-
bühren jeder Art.

Adolf Butschkat,
Petrikauer-Str. Nr. 84.
Tapeten in großer Auswahl.
Kleber-Geschäft.

Das Herren-Garderoben-Atelier von
Franz Hesse
ist nach der Nicolajewska-Strasse Nr. 41,
Haus Hirshberg, verlegt worden und empfiehlt
sich fernhin der geehrten Kundschaft. Be-
stellungen werden schnellstens aus eigenem,
auch geliefertem Material ausgeführt.

J. Suchoński,
Drechsler,
Warschau, Nowy Swiat Nr. 39,
eröffnet seit dem Jahre 1864.
Ausführung von Drechsler- und Tischler-
Arbeiten, künstlerisch und billig.

**Die mechanische
und Schlosser-Werkstätte von**
L. Wolski
ist mit dem 13. Juli a. c. nach der
Erednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Slomnicki,
Bettzeug-Magazin,
Petrikauer-Strasse Nr. 49,
empfiehlt: Bettdecken, Wateragen, Bett-
gestelle, Reise- u. Utensilien, Wäsche etc.
billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski,
Magister der Rechte,
Bereideter Rechtsanwalt,
hat sein Bureau nach der Konstantiner-
Strasse Nr. 7, Haus Puzmann, verlegt.

W. L. Kosel,
Farbenhandlung, Przejazd 8,
empfiehlt:
Deifarben in allen Farbtönen zum Selbst-
anstrich von Fußböden, Fagaden, Garten-Mo-
biliar, Wagen, Maschinen, Geräthen etc.

Incaffo-Bureau
Albin Heymann,
Petrikauer-Str. Nr. 15,
auf meine langjährige Erfahrung als Kooftat in Berlin
bezugnehmend, übernehme sämtliche Projekte und For-
derungen gegen Wechsel oder sonstige Schriftsätze zur
Durchführung und Einziehung.
Schnellste aller Art laufe auch für eigene Rechnung.
Glücklicher Universitäts-Geim

„Syndetikon“
(Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin)
bleibt, leimt, fittet Alles
in Flagon à 10, 20 u. 35 R. nur echt zu haben bei
Edward Jezierski, Konstantiner-Str. 24.
Wiedervertäufeln - Rabatt.

Rud. Otto Klepzig,
Schilbermalerei und Lackir-Anstalt,
Łódź,
Petrikauer-Strasse Nr. 98, Przejazd-Strasse
Nr. 2, vis-à-vis dem Weiserhausgarten.

Handschuh-Fabrik
von **Boleslaw Minich,**
Zachodniast.,
Ecke Konstantynowska,
empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh-
wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats

En-detail-Verkauf zu Groß-Preisen
pr. Arschin.
Reich assortirtes Lager in Damen- und
Herren-Kleider-Stoffen.

Boris Kolischer,
Petrikauer-Strasse Nr. 79, Haus Lehmann.

G. Bauer,
Schuhwaaren-Magazin,
befindet sich jetzt:
133, Petrikauer-Strasse 133 neu.

Gute und billige Stoffe
empfiehlt
S. Weksier,
Euch- und Cord-Geschäft
Nr. 7, Dzielnia-Strasse Nr. 7.

Maurycy Cohn,
vereideter Rechtsanwalt
Zielona-Strasse Nr. 7, parterre.
Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und
3-7 Uhr Nachm.

H. Kempner,
Herren-Garderoben-Magazin,
ŁÓDZ,
Petrikauer-Strasse Nr. 38,
vis-à-vis der Apotheke Stopczyni.

Wł. Dąbrowski,
GRAWER,
Piotrkowska Nr. 45,
przejmuje wszelkie roboty grawerskie i
wykończa takowe artystycznie i tanio.
Parfümerie

M. Janicka,
Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse
Nr. 10, Haus Wolanek.

**Das Friseur-Atelier
und Perückenarbeiten-Anstalt von**
Anna Neumann,
Petrikauer-Strasse Nr. 28, wo die Con-
ditorei des Herrn Schmagler, empfiehlt der ge-
ehrten Damenwelt alle in das Friseur-
einzelnen Arbeiten und übernimmt das
Friseur der Damen zu den billigsten Preisen.

Die Conditorei
von
Oscar Guhl
befindet sich jetzt Zawadzka-Strasse Nr. 12
und übernimmt alle Bestellungen zu den
billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timofiejew,
Ältester Feldscheer
Polndniowa Nr. 6.

Ewige Jugend!
Wesentliches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch
bei ergrauten, verblühten und roten Haaren die ur-
sprüngliche, natürliche Farbe wieder her und befeuchtet
weber Haut noch Wölfe.
Preis des Flacon 1 Rbl. 50 k.
Ein Flacon reicht zu sechsmonatlichem Gebrauch; der sechs-
monatliche Gebrauch genügt für 2 Wochen. Man zu haben bei
W. Kuzakowski, Hotel Hamburg, Petrikauer-Str. 17.

Magazin
S. & B. Laryssa
ist nach der Petrikauer-Str. 76, neben der Con-
ditorei von A. Roszkowski, übertragen worden.
Spizen, Bänder, Schleier und andere
in- und ausländische Waaren.
Muffon-Engros-Verkauf.

Z. Schneider,
Milch- und Landprodukten-Handlung
Zawadzka 12
und Petrikauer-Strasse 27.

Die Spezial-Fabrik von Geldschranken
Stanislaw Baumgart,
Warschau, Grybowska Nr. 62.
Die Geldschranke meiner Fabrik wurden
im Jahre 1865 einer Feuerprobe in Anwesen-
heit der Behörden und Fachleuten unterzogen.

Atelier für Damen-Garderoben, Zuschneideschule
nach dem französischen Original-Schnitt-Modell. Dieser Schnitt
ist so leicht bequehm, daß jede Schülerin in 3 Sectionen nach
demselben eine schöne Figur einer Taille bekommt kann, wäh-
rend der ganze Kursus nur 3-4 Wochen dauert.
Erdungsbuch
F. Pierzohalska aus Warschau,
Petrikauer-Strasse Nr. 166, das 3. Oud hinter der Zielona
Strasse, Offizin, 2. Etage, Wohn. 16.

Emil Joseph,
Tapezierer & Decorateur,
Polstermöbel-Niederlage.
Dzielnia-Strasse 34.

L. Kochański,
Nawrot Nr. 1,
Großes Lager von Fahnen-Waaren, Glas-
Utensilien und Lampen in reichhaltiger
Auswahl zu billigen Preisen, womit ich
mich dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei
befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107,
vis-à-vis dem Palais des Herrn Geinzel.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.
Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Py-
ramiden- und Carabool-Billard).

Die Beklerin des Mode-Magazins
„Marie“,
Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Röder,
ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt
eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten
Facon's. Güte werden auch zum Umarbeiten
angenommen.

Reifzeuge
(Gerlachschne) und alle anderen—billig—in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker.

Gebrüder Urbanowicz,
Maler-Geschäft,
übernehmen sämtliche in das Fach der
Malerei schlagende Arbeiten.
Billige Preise.
Grüne-Strasse Nr. 20, Haus Trzaskowski.

Rudolf Nestvogel,
fabryka szcetek i pendzli,
ul. al. Piotrkowski 1 Zielona,
poloca wszelkie swoje wyroby po umiarko-
wanych cenach.
Fabryka eryguje od roku 1881.
Die Milch-Handlung und Kest-Anstalt

Wilhelm Guhl,
befindet sich jetzt
Grüne-Strasse, Haus Auerbach,
neben der Sonagoge vis-à-vis dem früheren Social.

Szymon Urbach,
Petrikauer-Str. Nr. 33
Optisches und electrotechnisches Geschäft.
Einrichtung von
electrischen Glöden
zu mäßigen Preisen.

Machen Sie
einen Versuch
mit Caffer „Sanitas“.
Analysiert und zum Verkauf genehmigt von der k. k. österr.
Schwarzer Medicinal-Commission laut Beschl. vom 18. Sep-
tember 1899 unter Nr. 1197.

Z. Filipkowski,
Petrikauer-Strasse Nr. 27.
Alleiniger Verkauf der Schuhwische
und Schmiere von Jan Seydlitz
in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau
von
W. Rościszewska,
Łódź, Dzielnia 11,
empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Gouver-
neure, sowie Damen jeder Nationalität.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
befindet sich an der Polndniowa-Strasse,
Haus Keiser, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski,
Leipziger Buchbinderei
und Muster-Karten-Fabrik,
Petrikauer-Str. Nr. 66,
übernimmt jede in das Fach schlagende
Arbeit.

Magazyn mód
MADAME GUSTAVE
właścicielka
G. Sypniewska
powrociła z Paryża.

M. Nowacki,
Papier-, Schreibmaterialien-,
Parfümerie- und Tabakwaaren-
Handlung,
Łódź,
Przejazd-Strasse Nr. 12.

Druckarbeiten
werden in kürzester Zeit hergestellt und
billig berechnet. Platten-Karten à 100
von 50 Kop. ab.
D. Neuhaus,
Łódź, Petrikauer-Str. 520/88,
im 2. Hofe, Offizin, rechts, 1. Etage.

M. Likermann,
Wyroby galanterjiyo-drewniane
i fabryka ram.
Łódź, ul. Piotrkowska Nr. 520/88
Przejmuje obrady do oprawy.
Ceny przystępne.

Ignatz Vogelsang,
Tapezierer und Decorateur aus Warschau
Łódź, Petrikauer-Strasse Nr. 88,
übernimmt alle in das Fach schlagende Ar-
beiten, welche elegant, geschmackvoll und billig
ausgeführt werden.

Bahnarzt Z. Rosenblatt,
Łódź, Petrikauer-Strasse,
Haus Dr. Wiener, wofür sich die Conditorei Roszkowski
lennski befindet.
Behandlung von kranken Zähnen, Kambiren, Einsetzen
von künstlichen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerzen bei
Anwendung von Narkose. Empfängt täglich von 9 bis 11
von 3 bis 7 Nachmittags

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-
derwäsche.
Petrikauer-Strasse 38,
Haus Tennebaum.